Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für Stadt und Land.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger") erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1.60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.
Insertions-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

7 Gratisbeilagen:
Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund" (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belagexemplar kostet 10 Pf.
Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Chefredakteur und verantwortlich für den gesammten Inhalt Ludwig Rohmann in Elbing.

Eigenthum, Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.

Nr. 208. Elbing, Donnerstag, 6. September 1894. 46. Jahrg.

Sozialpolitische Umschau.

In einzelnen ausgedehnten deutschen Erwerbszweigen ist der Bundesrath mit seinen Bestimmungen über die Sonntagsruhe in der Saisonindustrie auf erheblichen Widerspruch gestoßen. Man vermißt bei jenen Bestimmungen eine angemessene Würdigung der Bedürfnisse einzelner Industrieen und macht dem Bundesrath zum Vorwurf, aus der großen Zahl der Saisongewerbe einzelne von der Sonntagsruhe ausgeschlossen zu haben, während andre Erwerbszweige nicht berücksichtigt seien. Die Handelskammern haben in den letzten Wochen vielfach die sich hierauf beziehenden Wünsche dieser Industrieen den Einzelregierungen und dem Reichskanzler übermittelt. Der Bundesrath hatte in seiner Begründung darauf hingewiesen, die Saisonarbeit sei vielfach lediglich auf gewisse Gewohnheiten des kaufenden Publikums zurückzuführen; auf diese habe jedoch der Gesetzgeber mit der bestimmten Absicht keine Rücksicht genommen, die durch solche Gewohnheiten beförderte Ueberanstrengung der Arbeiter zu verhindern und ihre Beschäftigung zu einer mehr gleichmäßigen zu machen. Das ist gewiß ein lobenswerthes Ziel und es kann auch zugegeben werden, daß die Regierung recht hat, wenn sie die Ausdehnung der Saisonindustrie zum Theil auf gewisse üble Gewohnheiten des kaufenden Publikums zurückführt. Viele Industrielle wollen dies nicht zugeben und äußern sich dahin, daß die Saisonarbeit vielfach lediglich auf weltwirthschaftliche Verhältnisse zurückgeführt werden müsse, die nicht nur von dem Willen der Einzelnen, sondern auch von dem Willen eines ganzen Volkes unabhängig sind. Daher wünscht man in den bezeichneten Industriekreisen, daß die Bestimmungen über die Zahl der Erwerbszweige, welchen Ausnahmen von der Sonntagsruhe auf Grund des genannten Bundesrathsentwurfs zugebilligt sind, erweitert werden. Geschehe dieses nicht, so befürchtet man, daß manche Aufträge von der deutschen Industrie ferner nicht mehr ausgeführt werden können und dem Auslande überwiesen werden. Wir können diesen Befürchtungen gegenüber nur darauf hinweisen, daß in England seit Jahrzehnten die Sonntagsruhe am strengsten gehandhabt wird und daß dies der englischen Industrie nicht geschadet, sondern nur genutzt hat.

Im allgemeinen ist es auf dem Gebiet der Sozialpolitik gegenwärtig sowohl in Deutschland wie im Auslande etwas still geworden. Auch hier herrscht gegenwärtig die „todten Saison." Bemerkenswerth auch in sozialpolitischer Beziehung ist eine anscheinend sehr wesentliche Verbesserung der Fleisch- und Vieheinfuhr aus den Vereinigten Staaten nach Deutschland. Ein Dampfer der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Aktiengesellschaft hat aus Kansas stammende 340 lebende Ochsen nach Deutschland gebracht. Der Dampfer ist so praktisch gebaut, daß dieses Schlachtvieh in einem völlig guten Zustande in Hamburg anlangte. Bei früheren ähnlichen Viehsendungen waren die Thiere bekanntlich auf der Reise derart heruntergekommen, daß sie zu Ernährungszwecken nur in einem untergeordneten Maße Verwendung finden konnten. Durch die Einrichtungen, die von der genannten Aktiengesellschaft getroffen sind, scheint jetzt jedoch die Einfuhr von gesundem Mastvieh aus Amerika auch für Deutschland ohne allzugroße Unkosten möglich geworden zu sein. Damit ergeben sich auch für die Ernährung der wirthschaftlich ungünstig gestellten Bevölkerungsschichten neue Ausblicke. Bei gesteigerter regelmäßiger Einfuhr guten Schlachtviehs aus transatlantischen Ländern wird der Fleischpreis fallen müssen und damit die Volksernährung eine bessere werden. Die deutsche Landwirthschaft wird allerdings mit wenig freundlichen Gefühlen, soweit sie Schlachtvieh züchtet, den ausländischen Wettbewerb sich steigern sehen. Denn er wird bei einer größern Ausdehnung natürlich auch die Preise für einheimisches Schlachtvieh herabdrücken.

Auch hier steht also anscheinend wohlfeile und kräftige Volksernährung in einem schroffen Gegensatze zu wichtigen Interessen der Landwirthschaft, die diese beiden gegenwärtigen Verhältnisse nicht aufgeben zu dürfen glaubt. Da trotzdem der internationale Verkehr sich voraussichtlich weiter entwickeln wird, so ist für die Landwirthschaft um so mehr alle Veranlassung gegeben, den genossenschaftlichen Gedanken mehr auszubauen, der, wie auch die in den letzten Tagen in Gotha berathende diesjährige Versammlung der deutschen Erwerbs- und Wirthschaftsgenossenschaften wieder bewies, auch andern Erwerbsgebieten schwere Zeiten für den einzelnen erträglicher gestaltet hat.

Ungemein vermehrt haben sich in der letzten Zeit die Klagen über die gesteigerte Ausnutzung der Kinder in der Hausindustrie. Durch die letzte Novelle zur Gewerbeordnung ist bekanntlich die Beschäftigung der Kinder in den Fabriken erschwert. Die Folge ist gewesen, daß zahlreiche Erwerbszweige den Fabrikbetrieb zu hausindustriellen Betrieben umzuwandeln suchten, um die billige kindliche Arbeitskraft weiter nach Belieben ausnutzen zu können. So sind denn viele Kinder, welche gesetzlich durch die Novelle zur Gewerbeordnung geschützt werden sollten, recht oft einer ungezügelten Arbeitsüberbürdung mit allen ihren in der Hausindustrie doppelt großen Nachtheilen ausgesetzt. Dabei sind die Löhne oft äußerst gering. So wird in den jüngst erschienenen Berichten der königlich preußischen Gewerbeinspektoren darauf hingewiesen, daß in einer hausindustriell betriebenen Bilderbogenmalerei „geübte und fleißige Kinder in der Stunde fünf Pfennig, jüngere und ungeübte jedoch noch weniger" verdienten. Aehnliche Beispiele schlechtester Bezahlung kindlicher Arbeitskraft in der Hausindustrie könnte man auch aus andern deutschen Staaten zahlreich anführen. Die Hausindustrie steht bekanntlich bis jetzt noch nicht unter gesetzlichem Arbeiterschutz; die Beschäftigung auch der schwächlichsten Kinder kann also ganz nach Belieben ausgedehnt werden. Aber es wird immer häufiger gefordert, daß dem gegenwärtigen Zustande ein Ende gemacht werden muß. Auch die Reichsregierung scheint dieser Ansicht zu sein, nur hat man bisher die zahlreichen Schwierigkeiten nicht überwinden können, die sich einem wirksamen Kinder- und Arbeiterschutz in der Hausindustrie entgegenstellen.

Politische Tagesschau.

Elbing, 5. Sept.

Zu dem Aufstand einzelner Stämme auf Samoa wird aus Apia berichtet, daß beschlossen worden ist, die Aanarebellen unter dem Häuptling Tamasese anzugreifen. Letzterer erklärte, die Kriegsschiffe vermöchten seine Stellung nicht anzugreifen. Die Beschießung durch das deutsche und britische Kriegsschiff soll erfolglos geblieben sein. Dagegen wird die Unterwerfung der Atuarebellen bestätigt.

Militärdiktatur auf Sizilien. Während einerseits die Aufhebung des Belagerungszustandes auf Sizilien als bevorstehend gemeldet wurde, veröffentlichte die „Gazetta officiale" Montag Abend einen Erlaß, durch welchen dem Kommandeur des 12. Armeekorps (Palermo) die Leitung der Polizei auf Sizilien bis zum 31. Dezember d. J. übertragen wird. Die Präfekten und Beamten der öffentlichen Sicherheit auf Sizilien werden zu diesem Zwecke dem Kommandeur unterstellt. Es scheint also die angeblich wiederhergestellte Ruhe auf der Insel nicht sehr vertrauenerweckend zu sein. Die ins Leben gerufene Militärdiktatur dürfte sich wenig von einem Belagerungszustande unterscheiden.

Vom koreanischen Kriegsschauplatz. Nach einer Meldung der „Times" aus Chemulpo ist dort der japanische Marquis Saionji gelandet, um dem König von Korea zur Erreichung seiner Unabhängigkeit Glück zu wünschen. Die Japaner sind im Besitze der Provinzen von Söul und Hwanghai und der Umgegenden der Vertragshäfen, während die übrigen Theile Koreas von bewaffneten Koreanern und Chinesen beherrscht werden. Die Erbitterung gegen die Japaner wächst. — Von Shanghai wird gemeldet, der angebliche japanische Angriff auf Port Arthur am Donnerstag sei nur der Rekognoszirung wegen unternommen worden.

Der internationale Orientalistencongreß wurde gestern Vormittag 10 Uhr in Genf eröffnet. Der Bundespräsident Frey und der Staatsrathspräsident Richard begrüßten die Anwesenden. Der Präsident des Congresses, Edouard Maville, hielt die officielle Rede. Er dankte den Präsidenten Frey und Richard für ihre Anwesenheit und auch den vier Ehrenvicepräsidenten. Dem König Oskar von Schweden und Norwegen, dem König von Rumänien, dem Erzherzog Rainer von Oesterreich und dem Prinzen Philipp von Sachsen-Coburg-Gotha sprach er den Dank der Versammlung aus. Auf dem Congresse waren 14 Regierungen und 97 Universitäten aus allen Welttheilen vertreten.

Friedenskonferenz. Der Minister des Innern van Houten eröffnete gestern in Haag die interparlamentarische Friedensconferenz. Redner rieth, die Conferenz möge sich hauptsächlich mit der Schiedsgerichtsfrage befassen und sich jeder direkten Bezugnahme auf actuelle Fragen enthalten, namentlich aber den sogenannten Friedensfreunden, welche den Bürgerkrieg predigen, mißtrauen. Der Minister sprach besonders zu Gunsten eines internationalen Schiedsgerichtshofs. Darauf wurde Rahusen-Amsterdam zum Präsidenten gewählt.

Von der italienisch-französischen Grenze wird der „Voss. Zeitung" ein amusanter Fall berichtet: Vor einiger Zeit begaben sich Sommerfrischler, meist aus Nizza, über die Grenze nach Boreon, wo sie einen Ball veranstalteten und die Offiziere des dortigen Bataillons italienischer Alpenjäger einluden. Diese stellten die Musik. Bei dem darauf folgenden Mahle trank der Oberstleutnant auf die Schwesternationen, ein französischer Beamter auf Italien. Als die Offiziere des auf der französischen Grenze, in Saint-Martin, stehenden 23. Jägerbataillons dies erfuhren, veranstalteten sie ihrerseits auch einen Ball, bei dem sie mit keiner derjenigen Damen tanzten, die in Boreon gewesen waren. Darob große Aufregung in der ganzen Gegend, Berichte an den Präfekten in Nizza und den General Verrier. Die französischen Offiziere sind erbittert, weil einer der ihrigen vor kurzem von jenem italienischen Bataillon festgenommen und nach Coni abgeführt worden ist. Der Ball in Boreon gilt als eine Kundgebung der italienisch Gesinnten in Nizza und Umgebung.

Gegen die Pulman-Company wird sich demnächst im Staat Illinois ein bedeutsamer Prozeß abspinnen, der eine Folge der letzten Arbeiterunruhen ist. Generalanwalt Moloney hat gegen die Pullman-Company eine Klage angestrengt, weil sie in Verletzung des Gesetzes, Theater, Gasthöfe, Wasser- und elektrische Werke, Gasanstalten u. s. w. führe, Wohnhäuser baue, besitze, verpachte und vermiethe, und durch alle diese Unternehmungen die Machtvollkommenheit und die Befugnisse überschreite, die durch den betreffenden Beschluß des Landtages verliehen worden sei. Die Company habe thatsächlich alle Befugnisse eines städtischen Gemeindewesens an sich gerissen, ohne durch das Gesetz dazu ermächtigt zu sein. Der Generalanwalt hat die Absicht ausgesprochen, den Prozeß mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln zu Ende zu bringen.

Exkönig Behanzin von Dahomey, der von den Franzosen auf der Insel Martinique gefangen gehalten wird, hat nach Meldungen französischer Blätter den katholischen Glauben angenommen. Zugleich führen die Zeitungen Klage über die Schäbigkeit, mit der man Behanzin seitens der Kolonialverwaltung behandele. Als er mit seinem Gefolge von 11 Personen, seinen vier Frauen, seinem Sohne, seinen drei Töchtern, seinem ehemaligen Intendanten und dessen Gattin in Fort Tartenson anlangte, wurde ihm für den Unterhalt seines Hauses eine Summe von etwa 60 Franc täglich angewiesen. Seither ist man sparsamer geworden und hat das Tagegeld unausgesetzt beschränkt, so daß dieses gegenwärtig nur noch 12 Frs., 1 Franc per Kopf, beträgt. Der Beamte, welchem man deshalb Vorstellungen machte, soll geantwortet haben: „Die Weiber Behanzins sollen nur arbeiten." Thatsache ist nach dem „B. T.", daß die Bewohner von La Martinique mit dem so schwer geprüften Behanzin Mitleid haben und ihm allerlei Geschenke in natura machen, ohne die er vielleicht Noth litte. — Die Pariser Presse protestirt einmüthig gegen dieses Verhalten der Kolonialverwaltung von La Martinique.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 4. September. Wie die „N. A. Z." meldet, hat am 26. Juli im ProviantHause zu Windhoek (südwestafrikanisches Schutzgebiet) ein Brand stattgefunden, bei welchem vier eingeborene Frauen ums Leben gekommen. Der Proviantmeister v. Goldammer ist an Händen und Beinen nicht unerheblich verletzt worden, doch ist sichere Hoffnung vorhanden, ihn am Leben zu erhalten. Der verursachte Materialschaden beläuft sich auf 60,000 Mark. Das Feuer ist durch Explosion eines mit Spiritus gefüllten Fasses entstanden.

— Die hier vor einiger Zeit im Park zu Treptow abgehaltene Landwirthschaftsausstellung ergab ein Defizit von 33,000 Mark.

— Wie die „Volksztg." mittheilt, wird die Untersuchung gegen Kanzler Leist und Assessor Wehlau mit großem Eifer seitens des Auswärtigen Amtes geführt. Die Untersuchung soll so viel belastendes Material ergeben haben, daß die Anklage folgen werde.

* **Kassel**, 3. Sept. Aus dem von der Cholera verseuchten Manövergelände Oberhessens, Marburg und Umgegend wurden auf höheren Befehl sämmtliche Truppentheile nach den Garnisonen zurückgerufen. Sämmtliche Regimenter werden vor dem Einrücken in die Garnison einer strengen ärztlichen Beobachtung und Desinfection unterworfen. Wo die Fortsetzung der Manöver stattfinden soll, ist noch nicht bestimmt.

* **Oppeln**, 4. Sept. Infolge der drohenden Choleragefahr wurden alle Ablaßfeste und Wallfahrten für den hiesigen Regierungsbezirk polizeilich untersagt. Auf den Grenzstationen sind Aerzte stationirt, um alle aus Oesterreich und Rußland kommenden Reisenden einer strengen Untersuchung zu unterziehen.

* **Stuttgart**, 4. Sept. Der „Staatsanz. f. Württemb." meldet: Der König wird zur Theilnahme an dem Manöver des 1. und 17. Armeecorps nach Norddeutschland reisen und am 13. d. nach Friedrichshafen zurückkehren. Die Meldung der Blätter, der König habe wegen der schweren Erkrankung seiner Schwägerin, der Prinzessin Mathilde, den Aufenthalt in Preußen abgekürzt, ist durchaus unbegründet, eine längere Abwesenheit war niemals beabsichtigt.

Italien.

Rom, 4. Sept. Die hier seit einer Reihe von Jahren unter dem Namen „Ordine degli Avvocati di San Pietro" bestehende Vereinigung von Laien aus verschiedenen Ländern, besonders Frankreich und Italien, welche sich die Aufgabe setzt, für die Forderungen des Heiligen Stuhles einzutreten, hat beschlossen, demnächst einen allgemeinen Kongreß in Paris abzuhalten behufs Erörterung der Interessen des Heiligen Stuhles. Der Bischof von Grenoble, welcher Ehrenpräsident der Vereinigung ist, wird auf dem Kongreß den Vorsitz führen.

Frankreich.

Paris, 4. Sept. „Lanterne" protestirt energisch gegen die Marineverwaltung, welche fortfährt, den Fremden, besonders den Engländern und Amerikanern, die Besichtigung der Häfen und Arsenale zu erleichtern. — Der „Matin" interviewte Dr. Carl Peters bezüglich der Chugandalage. Dr. Peters erklärte, Chuganda sei eine res nullius. Das Land gehöre dem, welcher sich desselben zuerst bemächtige; wenn auch einstweilen der status quo ante hergestellt sei, so habe Frankreich doch durch das energische Vordringen die besten Aussichten.

Das Kaiserpaar in Königsberg.

Königsberg, 4. Sept.

Das Kaiserpaar traf gegen 10 Uhr hier ein und wurde am Bahnhof von den höchsten Militär- und Civilpersonen empfangen. Die Kaiserin begab sich zu Wagen, der Kaiser zu Pferde, begleitet von einer Escorte und von der zahlreichen Volksmenge überall enthusiastisch begrüßt, unter dem feierlichen Geläute aller Kirchenglocken der Stadt nach dem Denkmalsplatz. Vom Bahnhof bis zum Denkmalsplatz bildeten die Straßen eine einzige via triumphalis.

Bei dem feierlichen Einzuge Ihrer Majestäten wurde das Kaiserpaar am Eingange der Einzugsstraße, an der dort erbauten Ehrenpforte, von den Spitzen der städtischen Behörden begrüßt. Hierbei hielt Herr Oberbürgermeister Hoffmann folgende Ansprache an dasselbe:

„Allerdurchlauchtigster, Großmächtigster Kaiser! Allergnädigster Kaiser, König und Herr! Allerdurchlauchtigste, Großmächtigste Kaiserin! Allergnädigste Kaiserin, Königin und Frau! Euere kaiserl. und königl. Majestäten wollen allergnädigst geruhen, den ehrfurchtsvollsten Gruß allerhöchstihrer Haupt- und Residenzstadt Königsberg huldreichst anzuhören. Euer Majestät führt höchste kriegsherrliche Pflicht hierher zur Prüfung, ob Wehr und Waffen fest und scharf auch in der Ostmark des Reiches. In diesem Lande ist jeder Fleck durch's Schwert dem Deutschthum gewonnen, hier ruft jedes neue Friedensjahr, jeder Tag zum Dank gegen den Allerhöchsten auf, der diesem Lande und dieser Stadt aus dem erlauchten Geschlechte der Hohenzollern nun schon vier Jahrhunderte hindurch stets kraftvolle Stütze und Schirm erstehen ließ. Hier folgt Bewunderung dem rastlosen Bemühen Euerer Majestät um die Schlagfertigkeit des Heeres, von hier wird sorgende Theilnahme das Erste Armeekorps mit dem Wunsche begleiten, daß es bei der bevorstehenden Heerschau vor dem obersten Kriegsherrn bestehe. Doch auch den weisen Friedensfürsten begrüßt heute jubelnd unsere Stadt. Hat sie doch kürzlich nur von neuem die Bestätigung der Zuversicht erhalten, daß Euere Majestät Ihre landesväterliche Fürsorge mit ausgleichender Gerechtigkeit der Landwirthschaft, wie dem Gewerbe, dem Handel und der Schiffahrt zuwenden, von deren Gedeihen das Wohlbefinden eines großen Theils unserer Bevölkerung abhängt.

„Euere kaiserliche Majestät gönnen uns heute den Anblick Ihrer allerdurchlauchtigsten Gemahlin, unserer allergnädigsten Kaiserin und Königin. Wir preisen Euere Majestät als Vorbild edler Frömmigkeit, als Förderin christlicher Mildthätigkeit, als Schützerin der Bedrängten und Leidenden. Euere kaiserl. und königl. Majestäten wollen huldvollst auf diese Bürgerschaft blicken, die von neuem unverbrüchliche Treue gelobt und aus deren Herzen allezeit das Gebet zum Himmel aufsteigen wird: „Gott erhalte Seine Majestät den Kaiser und König, Ihre Majestät die Kaiserin und Königin und das gesammte königliche Haus!"

Nach dieser Begrüßungsrede trat aus dem Kreise der Ehrenjungfrauen die Tochter des Oberbürgermeisters, Fräulein Hoffmann, an den Wagen der Kaiserin heran, überreichte ein kostbares Blumen-Bouquet und sprach folgendes Gedicht:

Du siehst uns hier, erhab'ne Herrscherin,
In Lieb' und Treu' willkommen dich zu heißen,
Denn Lieb' und Treu' und echter deutscher Sinn
Sind heimisch auch im alten Land der Preußen.
Wir müssen deutsch sein oder sind nicht mehr;
Drum halten treu zum Reich wir und zum Kaiser,
Jahrhunderte ist Zollern Deutschlands Wehr
Und Zollerns Stamm treibt kräftig neue Reiser.
Des Reiches Zukunft ehren wir in dir.
Mög' die Geschichte es den Spätern melden,
Wie deine Tochter, aller Frauen Kron' und Zier,
Des Volkes Freunde, deine Söhne und sechs Helden.
Heil Kais'rin dir und Heil dem Kaiser, Heil,
Die ein Ihr zieht in uns'rer Altstadt Mauern;
Die Lieb' und Treu' des Volks bleibt Euer Theil,
Sie wird das Erz, den Felsen überdauern!

Huldvollst dankten die Majestäten und setzten dann den Weg durch die festlich geschmückte Einzugsstraße fort bis zum Denkmalsplatze, wo um 11 Uhr die feierliche Enthüllung des Denkmals des hochseligen Kaisers Wilhelm I. erfolgte. Generalsuperintendent Braun eröffnete die Feier mit einem kurzen Gebet. Hierauf hielt der Ober-Marschall im Königreich Preußen, Graf Richard zu Eulenburg-Prassen, die nachfolgende Rede:

„Ein Tag des Dankes und der Freude wird heute in Stadt und Provinz gefeiert, denn es wird sich uns ein Denkmal entschleiern, welches reden soll von der Liebe eines treuen Volksstammes zu seinem großen

Könige Kaiser Wilhelm I. Ein Gefühl beglückender Genugthuung wie nach erfüllter Pflicht regt sich in uns, gemischt freilich mit der Empfindung der Ohnmacht, daß auch die treueste und geschickteste Künstlerhand nicht vermag ein Bild zu gestalten, welches der lebendigen unvergänglichen Liebe der Altpreußen zu ihrem herrlichen Könige herrlich genug dünkt. Und diese allgemeine und begeisterte Liebe, ist sie nicht rein und recht?

Beispiellos fast in der Geschichte ist die Erscheinung Wilhelms I. Unermüdlich und pflichttreu von Jugend auf, ohne Strenge gegen Andere; im vollen Bewußtsein seiner hohen Verantwortlichkeit vorsichtig wägend, nach erfolgter Entscheidung aber entschlossen und standhaft und Allen voran an Muth und Gottvertrauen; Soldat mit ganzer Seele und dennoch in allem blutigen Kriegsruhm wie mild und wahrhaft menschenfreundlich, niemals froher, als wo ihm ein Werk zum Heile des Volkes, ja selbst eines Einzelnen gelang. Er liebte die Menschen, so fiel ihm die Liebe des Volkes zu. Wie darf ich aber in dieser feierlichen Stunde es unternehmen zu schildern, wodurch König Wilhelm die Herzen seines Volkes gewann, oder gar aufzählen wollen, wie viele auch nur seine Großthaten gewesen sind; wie kann ich dieses vor Ew. Majestät, deß jugendlich feurige, aus tiefem Erkennen hervorgewachsene, vor aller Welt mit Stolz gezeigte Liebe zum großväterlichen Herrn und Kaiser uns dermalen mächtig ergriff, und mit hohem Vertrauen zu einem Charakter erfüllte, der solch echter und edler Begeisterung fähig war. Ich könnte keinen Ausdruck finden, welcher der tiefen Liebe und Dankbarkeit entspräche, die Ew. Majestät für den Verewigten, aber auch nicht minder wir Alle fest im Herzen tragen.

Nein, lassen wir heute nur die Erinnerung an den Verklärten, die wir ja Alle treu bewahren, in uns lebendig werden, laut wird alsdann unserem inneren Ohr das hohe Lied vom König Wilhelm erklingen und uns mit heißem Dank erfüllen und mit ernster Mahnung; mit Dank, daß Gott uns in unserem verklärten Kaiser ein Beispiel hat schauen lassen, wie Treue, Wahrhaftigkeit und Fleiß, wurzelnd im Gottesglauben, ein klarer, unbestechlicher, keiner Versuchung weichender Geist und ein edles Herz nicht nur die höchsten irdischen Ehrenkronen erwerben kann, sondern daß Solchem die Krone des ewigen Lebens zufallen wird. Mit der Mahnung: Trachtet danach, die hellen Tugenden des höchstseligen geliebten Kaisers recht zu erkennen, ihnen nachzustreben mit allem Ernst, damit zur Wahrheit werde, was wir in unserem verordneten sonntäglichen Gebete bitten: „Auf daß Glaube und Treue, Kraft und Einigkeit unseres Volkes Ruhm und Ehre sei!“ Solcher Mahnung zu folgen sei unser ehrlicher und fester Wille; auch wir wollen Gott vertrauen, dem Kaiser und seinem Hause Treue halten, und im Dienste für das theure Vaterland nicht müde werden bis in die Todesstunde!

Da wir nun die Gestalt unseres hochseligen Herrn erblicken werden, so sei zuvor erwähnt, was die Urkunde, welche in diesem Steine ruht, über das Denkmal spricht:

„Es ward bestimmt, daß es (das Denkmal) Wilhelm I. im Krönungsornat mit erhobenem Schwert darstellen solle; die alte Krönungsstadt erhält somit ein sprechendes Erinnerungszeichen an einen Augenblick im Leben des großen Königs, der ihr und der Provinz gehört, vom König oft als der bedeutsamste seines Lebens bezeichnet wurde und tiefste Dankbarkeit erwecken muß, da der Allmächtige des Königs heißes Gebet um Segen für das preußische Schwert in deutscher Fürsten Hand so herrlich erfüllt hat.

Möge dieses Denkmals ergreifende Mahnung: unversiegliche Liebe zu bewahren dem großen König und Treue zu halten seinem Hohenzollernhause, die Ostpreußen in alle Zukunft stärken, gleich ihren Vätern das Schwerste zu vollbringen: mit Gott für König und Vaterland.“

Auf Eurer kaiserlichen Majestät mir allergnädigst ertheilten Befehl

falle die Hülle!“

Nach der Enthüllungsfeier nahmen Ihre Majestäten auf dem Festplatze, auf dem eine Ehrencompagnie mit Fahnen und Musik aufgestellt war, die Vorstellung der Mitglieder des Denkmals-Comitees entgegen und es erfolgte später der Vorbeimarsch der Truppen, sowie der Königsberger Kriegervereine und Gewerke. Ihre Majestät die Kaiserin begab sich zu Wagen und Seine Majestät der Kaiser zu Pferde an der Spitze der Ehrencompagnie mit den Fahnen und Standarten nach dem königlichen Schlosse.

Nach der Ankunft des Kaiserpaares im Schloß fand daselbst die Nagelung und Weihe der neuen dem 1. Leibhusaren-Regiment verliehenen Standarte statt. Die Stelle, an welcher der Kaiser zu Pferde stieg, war prachtvoll mit Topfpflanzen und Palmen decorirt, von einem Baldachin gekrönt.

Am Bahnhof überreichte der Kaiser persönlich dem Ober-Präsidenten Grafen Stolberg den Stern zum Kronenorden zweiter Klasse und erwiderte auf die Ansprache des Oberbürgermeisters, er beglückwünschte ihn, an der Spitze dieses Gemeindewesens ihn zu sehen; er (der Kaiser) habe dessen Vorgänger sehr schätzen gelernt wegen der hohen Verdienste, die derselbe sich um die Stadt erworben. Wenn es ihm (Herrn Hoffmann) gelänge, der Stadt zu neuem Aufschwunge zu verhelfen, würde es den Kaiser sehr erfreuen, wie er sich denn auch freue, eine Bestätigung dessen in den Worten des Oberbürgermeisters zu finden. Mit dem Schwerte, so habe er erwähnt, sei dies Land erobert, das ist wahr, und wir werden es auch mit dem Schwerte erhalten. Dem Vorsitzenden des Denkmals-Comités, Grafen Eulenburg, sprach der Kaiser sich sehr anerkennend über das Denkmal aus. Zu den Erbauern desselben äußerte der Kaiser: Er verkenne nicht die Schwierigkeit, ein solches Werk zu schaffen, namentlich da man von unten zum Denkmal hinaufschaue. Der gewählte Moment, das erhobene Schwert in der Rechten, sei in der That ein geschichtlich denkwürdiger und gerade für die Jetztzeit gut gewählt.

Die Kaisermanöver im Herbste 1894.

Von unserem militärischen Mitarbeiter.

Nachdruck verboten.

Das Manövergelände.

Wir müssen, indem wir das Gelände für die Kaisermanöver ins Auge fassen, von einem solchen im engeren Sinne und im weiteren reden.

Die Operationsbasis für die Südarmee, zu der das 17. Armeekorps gehörig anzusehen ist, bildet die Weichsel; das nördliche Ostpreußen ist das Hinterland für die Nordarmee, von der das 1. Armeekorps als Theil zu betrachten ist.

Im engeren Sinne werden die Zusammenstöße beider Korps dicht nördlich Elbing zu erwarten sein und zwar dürfte der Bezirk sich in folgender Weise begrenzen lassen: Elbing-Preußisch-Holland-Mühlhausen-Neukirch (südöstlich Tolkemit). Schlobitten, das Hauptquartier Sr. Majestät des Kaisers, liegt schon kaum mehr im engeren Manöverbereiche.

Nicht vorauszusagen ist es, wie sich die Manöver gestalten werden; selbst über die Generalidee sind noch immer die Mittheilungen sehr auseinandergehend.

Von gutunterrichteter Seite hören wir, daß die Annahme bestehe, als sei durch eine von Nordosten her kommende Armee Königsberg besetzt und solle nun dieser Platz wiederum von der Weichselarmee zurückerobert werden.

Für heute kann es uns nur möglich sein, den Ort der Handlung einer Betrachtung zu unterziehen, die Entwicklung der Dinge selbst ruht noch in der vollen Ungewißheit, denn mehr als je werden in neuester Zeit die Manöver so zu sagen aus dem Sattel kommandirt.

Schon wer ganz oberflächlich einen Blick auf die Karte wirft, wird bemerken, daß die sonst ziemlich geradlinig angelegte Bahnlinie Berlin-Königsberg dicht hinter Elbing einen ziemlich beträchtlichen Bogen nach Südosten über Güldenboden und Schlobitten beschreibt und erst von Mühlhausen aus ihre alte Richtung wieder einschlägt. Sie durchschneidet auf diesem Wege ein hügeliges Gelände, das eben der Schauplatz der bevorstehenden Manöver sein wird.

Weit schwieriger, als man anzunehmen geneigt ist, gestaltet sich hier die Gefechtsbewegung der Truppen. Plötzlich aufsteigende, zum Theil mit Waldstreifen besetzte Höhen hindern hier und dort die freie Uebersicht und gestatten die gedeckte Annäherung selbst bedeutender Truppenmassen.

Weniger Hindernisse im Marsche sowohl wie im Gefechte dürften die Dörfer den Armeekorps bieten. Die Ansiedelungen sind hier keineswegs dichte, die Bauart eine verhältnißmäßig leichte, so daß den gut durchschlagenden Geschossen kaum wesentliche Hindernisse sich in den Weg stellen dürften. Dorfgefechte sind kaum zu erwarten und wenn sie doch stattfinden sollten, so ist ihnen eine große Hartnäckigkeit nicht zu prophezeihen.

Was das Wegenetz anbelangt, so kann es zwar ein dichtes nicht genannt werden. Es gehen von Elbing aus drei große Hauptlinien, die über Trunz, Frauenburg auf Königsberg, die von Elbing auf Mühlhausen und eine dritte auf Pr. Holland. Eine Straße, die auf Tolkemit am Frischen Haff hinführt, dürfte kaum in Betracht kommen.

Wollten wir nun noch des Weiteren auf die bevorstehenden Ereignisse eingehen, so kommen wir in die üble Lage, uns wohl später an der Hand der Thatsachen selbst berichtigen zu müssen. Vorerst wollten wir unsere Blicke nach Königsberg wenden, wo ja zunächst das I. Armeekorps in Aktion treten soll.

Kaiser-Manöver der Flotte vor Swinemünde

am 13., 14. und 15. September 1894.

In den Tagen vom 13. bis 15. d. M. finden in den Gewässern vor Swinemünde in Anwesenheit des Kaisers die großen Flottenmanöver statt. Nach der Einschiffung des Kaisers an Bord der am 13. Sept. am Bollwerk unter Dampf bereit liegenden Kaiserlichen Yacht „Hohenzollern“ wirft diese gegen 10 Uhr Morgens los und dampft zu der auf der Reede von Swinemünde zu Anker liegenden Flotte. Diese hat in Erwartung des obersten Kriegsherrn über die Toppen geflaggt und begrüßt das Erscheinen der Standarte mit 33 Schuß pro Schiff.

Die Flotte besteht aus: 1) den zwölf Panzerschiffen „Wörth“, „Brandenburg“, „König Wilhelm“, „Deutschland“, „Friedrich der Große“, „Baden“, „Sachsen“, „Bayern“, „Württemberg“, „Hildebrand“, „Frithjof“ und „Beowulf“; 2) den vier Schulschiffen „Stein“, „Stosch“, „Moltke“ und „Gneisenau“, die nur zu den Manövern vereinigt sind und sonst alleinsegelnd der Ausbildung der Seekadetten, Kadetten und Schiffsjungen obliegen; 3) der Kreuzerkorvette „Prinzeß Wilhelm“, welche wie die Avisos „Wacht“, „Meteor“ und „Grille“, das Panzerkanonenboot „Brummer“ und der Transportdampfer „Pelikan“ zum Aufklärungsdienste Verwendung findet; 4) den Flottillenfahrzeugen „Blitz“ und „D 2“ und den aus je einem Torpedodivisionsboot und sechs Torpedoböten bestehenden vier Torpedobootsdivisionen.

Die kaiserliche Yacht „Hohenzollern“ ungerechnet, zählt die Flotte daher 17 größere und 35 kleinere, zusammen also 52 Schiffe, deren Größe zwischen 10,033 und 90 Tonnen Wasserverdrängung und deren Besatzungsstärken zwischen 732 und 14 Mann betragen. Im ganzen sind auf der Flotte etwa 470 Offiziere, 200 Seekadetten und nahezu 9000 Mann eingeschifft. Die Flotte ist eingetheilt in zwei Geschwader, von denen jedes wieder in zwei Divisionen zerfällt und zu denen 11 Panzerschiffe, 4 Schulschiffe und 2 Avisos gehören, ferner in zwei Torpedobootsflottillen und in die Aufklärungsschiffe. Dazu tritt noch das Flaggschiff des kommandirenden Admirals S. M. S. „Wörth“, welches als solches einem Verbande nicht zugetheilt ist.

Außer dem kommandirenden Admiral Freiherr v. d. Goltz befinden sich noch vier andere Admiräle in Befehlshaberstellen auf der Flotte und zwar der Viceadmiral Köster als Chef des I. Geschwaders und gleichzeitig der I. Division an Bord S. M. S. „Baden,“ der Konteradmiral Thomsen als Chef des II. Geschwaders und gleichzeitig der III. Division an Bord S. M. S. „Stein,“ der Konteradmiral v. Diedrichs als Chef der II. Division an Bord S. M. S. „König Wilhelm“ und der Konteradmiral Oldekop als Chef der IV. Division an S. M. S. „Hildebrand.“

Nach der Parade wird die kaiserliche Yacht bei der Flotte zu Anker gehen und mit derselben dort bis zum nächsten Morgen verbleiben. — Am 14. und 15. September finden von Swinemünde aus taktische Uebungen einzelner Geschwader und der gesammten Flotte statt, denen sich in den darauffolgenden Tagen Uebungen anschließen, welche der freien Ostsee als Manöverterrain bedürfen.

Um weiteren Kreisen zu ermöglichen, den Manövern beizuwohnen, werden am 13. d. Mts. Sonderzüge nach Swinemünde von Berlin, Magdeburg und Halle, nach Stettin von Berlin und Breslau abgelassen. In Stettin und Swinemünde werden Dampfschiffe für das Publikum bereit gehalten. Kombinirte Karten für die Eisenbahn- bezw. Schiffsfahrten werden zu ermäßigten Preisen ausgegeben.

Aus aller Welt.

Touristen vom Blitz erschlagen. Zwei Touristen, Dr. de Guinard aus Paris und Kensier aus Verviers in Belgien, wurden nach einem Privattelegramm des „Berl. Tagebl.“ beim Abstieg vom Pilatus in der Nähe des „Esels“ von einem Gewitter überrascht und vom Blitz erschlagen. Der Tod trat auf der Stelle ein und die Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos. Die beiden Touristen waren auf der Flucht vor dem Gewitter nach dem Hotel bis zur ersten Kehre angelangt; dort schlug der Blitz in das Geländer und ein abspringender Strahl traf voll den einen der Unglücklichen und zerschmetterte seinen Körper, sein Begleiter erlitt in Folge des Luftdrucks den Erstickungstod.

Eine sechstägige Irrfahrt auf der Ostsee hat ein 66 Jahre alter ehemaliger Garde-Unteroffizier aus Helsingfors kürzlich durchzumachen gehabt. Er war mit einem kleinen offenen Boote von Helsingfors aus zum Angeln auf das Meer hinausgefahren, als er von dem Nordsturm ergriffen wurde. Alle seine Bemühungen, die Küste zu erreichen, waren fruchtlos. Die Gewalt des Sturmes riß den vom vergeblichen Kampfe mit den beständig wachsenden Wogen Ermatteten fort in das Meer, auf dem sein Boot als leichtes Spielzeug der Wellen in südlicher Richtung fortgetragen wurde. Unter dem unausgesetzten dreitägigen Toben des Sturmes schwanden dem Unglücklichen, der gar keinen Proviant mehr an Bord hatte, die Kräfte vollständig. Er stillte seinen Durst mit dem salzigen Wasser. Als der Sturm sich gelegt, versagten seine Kräfte den Dienst. Er mußte sich fernerhin den Wellen überlassen und wurde endlich nach 6½ Tagen am Wichterpalschen Ufer an den Strand getrieben. Hier, so schreibt der „Revaler Beob.“, fand man ihn hilflos mit skorbutigen Lippen im Boote liegen. Bei der sorgsamen Pflege, die ihm zu Theil wurde, erholte er sich bald von seinen Strapazen.

Die Affaire Kotze geht nach wie vor ihren Gang und wird nun so streng geheim behandelt, daß es für nicht völlig Eingeweihte den Anschein hat, als ob nichts weiter mehr in der Angelegenheit gethan werde. In der Behandlung der Sache ist insofern jetzt eine Stockung eingetreten, als das Material, welches sich durch die bis vor drei Wochen stattgehabten Vernehmungen zahlreicher hochgestellter Persönlichkeiten angesammelt hat, zunächst einer genauen Durcharbeitung bedarf. Es sind von den mehren Hunderten von Schmähbriefen dem leitenden Untersuchungsrichter weit über hundert zugegangen, und viele der Empfänger derselben sind persönlich zur Vernehmung erschienen, so daß allein schon die Protokolle zu wahren Riesen-Aktenbündeln angewachsen sind. Alles aber, was in der Sache verhandelt wird, geschieht hinter verschlossenen Thüren. Und dementsprechend wird auch der Transport der Akten, die stets verklebt und versiegelt werden, nur von Vertrauenspersonen besorgt, während die ganze Bearbeitung der zahllosen Schriftstücke in einem abgesonderten Bureau und nur durch Offiziere erfolgt, welche jede, auch die kleinste Schreibarbeit in der Sache eigenhändig ausführen. Man hat also an der officiellen Untersuchungsstelle mehr als je mit der Affaire zu thun; doch dürfte es noch längere Zeit währen, bis über den Gang des Processes, geschweige denn über das Resultat der Untersuchung wieder etwas Authentisches in die Oeffentlichkeit dringen wird.

Kleine Chronik. Infolge eines furchtbaren Unwetters, welches gestern Abend im Raxgebiete (Semmering) niederging, wurden die Straßen in der Umgebung von Reichenau im Raßwalde durch Lawinenstürze unpassirbar gemacht. Das Hotel Kaiserbrunn ist mitsammt seinen Insassen von jeder Kommunikation abgeschnitten.

Nachrichten aus den Provinzen.

Danzig, 3. Sept. Viel Aufsehen hat die schon gemeldete Flucht des Barons v. Rummell aus der Festung Weichselmünde erregt. Der Entflohene hat die den Gefangenen gewährte Mittagspause zum Entweichen benutzt und ist glücklich entkommen, da sein Verschwinden erst spät bemerkt wurde. In unserem Hafen lagen und liegen genug russische Schiffe, so daß Herr v. R. — ein geborener Kurländer — wohl schon lange die Grenze erreicht hat.

§ **Marienburg**, 5. Sept. An allen Ecken und Enden beginnt es sich zu regen und ist ein Jeder mit der Ausschmückung zum Empfange Ihrer Majestäten in den zu passirenden Straßen beschäftigt. Die Ehrenpforte in der Langgasse, welche zum Theil fertig ist und nur noch der Ausschmückung bedarf, nimmt einen großen Umfang ein und reicht von einer Seite zur andern der breiten Langgasse. Dieselbe wird eine Gaseinrichtung von acht Gasflammen erhalten. Die Tribüne an dem Eisenbahngebäude ist bereits überdacht und ziemlich fertig.

(??) **Christburg**, 4. Sept. Am Sonnabend und Sonntag lagen hier drei Schwadronen vom Kürassir-Regiment Nr. 5 in Quartier, welche gestern nach der Niederung wetter marschiren sollten. In letzter Stunde traf jedoch Kontreordre ein, daß ein Schwadron hier liegen bleiben müßte, weil in den dortigen Quartieren unter den Einwohnern einige choleraverdächtige Erkrankungen vorgekommen waren.

d. **Mühlhausen**, 4. Sept. Am gestrigen Tage rückten zum 1. Male in dem diesjährigen Kaisermanöver gegen Abend um ½6 Uhr Truppen des Infanterie-Reg Nr. 18 und des Feld-Artillerie-Reg. Nr. 36 in unser Städtchen ein. Da am Ort nicht alle Mannschaften unterzubringen waren, bezog ein Theil nahe der Stadt ein Bivouak, das sich am Abend eines überaus zahlreichen Besuches erfreute. Als eine hier noch nicht gesehene Erscheinung erregte ein japanesischer Hauptmann, welcher das Manöver mitmachte, die allgemeine Aufmerksamkeit. In dem etwa 1½ Klm. von der Stadt entfernten Kirchdorf Herrndorf entfaltet eine Feldbäckerei eine fieberhafte Thätigkeit. Täglich werden über 2000 Brode gebacken, so daß am 12. d. M. 17,000 Brode vertheilt werden können. Ein sehr bedauerlicher Vorfall ereignete sich im genannten Orte am Sonntag Abend, den 2. d. M. 2 Reservisten, welche zur Feldbäckerei kommandirt sind, kamen an dem Tage in trunkenem Zustande etwas spät nach Hause. Als sie das zu ihrem Quartier bestimmte Haus verschlossen vorfanden, schlugen sie die Fenster ein. Als man darauf hin den Gemeindevorsteher holte, erhielt derselbe mit dem Seitengewehr einen Hieb über den Kopf, welcher ihm unbedingt den Schädel gespalten hätte, wenn nicht der Hut die Wucht des Schlages abgeschwächt hätte. Nun gingen die Soldaten in das Gasthaus und benahmen sich dort in höchst ungebührlicher Weise. Auf die Aufforderung des Gastwirths, das Lokal zu verlassen, hieben die Trunkenbolde auf denselben, den Wirth, ein, wobei diesem eine Hand, die er zum Schutze vorhielt, aufgespalten wurde. Eine Anzeige ist bereits erstattet und haben die beiden Reservisten, von denen der eine bereits verheirathet ist, einer strengen Bestrafung entgegenzusehen.

e. **Mohrungen**, 4. Sept. Gestern hielt die hiesige Feuerwehr ihre diesjährige General-Versammlung ab. Nach dem Kassenbericht betrug die Einnahme 616,58 Mk., die Ausgabe 558,70 Mk., so daß ein Bestand von 57,88 Mk. verbleibt. In den Vorstand wurden die Herren: Lehrer Jordan (Brandmeister), Kaufmann Marquardt (Stellvertreter und Spritzenabtheilungsführer), Bäckermeister Geisler (Zeugmeister) Lehrer Schmidtke (Schriftführer, Kassirer und Spritzenabtheilungsführer) und Bäckermeister Rhode (Abtheilungsführer der Ordnungsmannschaften) gewählt. An die General-Versammlung schloß sich die Feier des Stiftungsfestes.

Königsberg, 4. Sept. Am 8. September wird die Kaiserin, welche von Marienburg auf einen Tag hierher zurückkehrt, zunächst dem Krankenhause der Barmherzigkeit einen dreiviertelstündigen Besuch abstatten. Gelegentlich desselben findet die Einsegnung von 17 Diakonissen statt. Darauf begiebt sich die Kaiserin nach dem Kinderhort und wohnt der Einweihung des umgebauten und erweiterten Anstaltsgebäudes bei. Von hier aus fährt die Kaiserin kurz vor 10½ Uhr nach dem Stadtmissionshaus und nach dem katholischen St. Elisabeth-Krankenhause. Der letzte Besuch gilt dem Magdalenen-Stift. Mittags empfängt die Kaiserin die Vorstandsdamen des Vaterländischen Frauenvereins, sowie die einzelner mildthätiger Vereine und tritt dann um 2 Uhr die Rückreise nach Marienburg an.

Lokale Nachrichten.

(Nachdruck der mit * oder Correspondenzzeichen versehenen Artikel ist nur unter Quellenangabe gestattet.)

Elbing, 5. September.

† Zum Kaisermanöver.

Der Herr Kriegsminister wird am Freitag früh um 9 Uhr 20 Minuten in Begleitung seines persönlichen Adjutanten, Hauptmann von Anneken, hier eintreffen und sich sofort nach dem Paradefeld begeben. Die Dienerschaft wird sich mit dem Gepäck nach dem Hotel Rauch verfügen, woselbst der Kriegsminister Wohnung nehmen und nach beendigter Parade eintreffen wird. Um 5 Uhr 15 Minuten wird Se. Exc. in Begleitung des Hauptmanns von Anneken nach Marienburg zur Festtafel fahren und von dort Abends um 9 Uhr zurückkehren. Die Abreise des Kriegsministers erfolgt am Sonnabend früh um 9 Uhr Vormittags, während die Dienerschaft mit dem Gepäck erst um ½1 Uhr folgen werden.

Im großen Hauptquartier des Kaisers befinden sich außer dem Commandanten desselben, Generallieutenant v. Plessen, die Flügel-Adjutanten Oberst von Scholl, Oberstlieutenant v. Arnim, Oberstlieutenant v. Moltke, Oberstlieutenant Graf v. Hülsen-Häseler, die Majors v. Jacobi und Graf v. Moltke. Außer den Genannten befinden sich noch im Hauptquartiere Flügel-Adjutant Oberst v. Engelbrecht, die Ordonnanz-Offiziere Premierlieutenant v. Winterfeld vom 1. Leibhusaren-Regiment Nr. 1 und Premierlieutenant Maaß vom littauischen Ulanen-Regiment Nr. 12, ferner Ober-Stallmeister Graf v. Wedel, Ober-Hof- und Hausmarschall Graf zu Eulenburg, die Hausmarschälle Freiherr von und zu Egloffstein und Freiherr v. Lyncker, sowie Leibarzt General-Arzt Dr. Leuthold. Den Kammerherrendienst bei dem Kaiser versehen während der Dauer der Kaisermanöver Graf Kalnein-Kilgis, Graf Sierakowski, Graf Dönhoff-Friedrichstein und Kammerherr von Oldenburg.

Unsere Stadt hat jetzt die Physiognomie einer Großstadt angenommen; das wogt und fluthet in buntem Durcheinander und auch in der Nacht erstirbt das Leben und Treiben nicht vollständig. Mit der Ausschmückung der Straßen und der Häuser wird nun allgemein begonnen; die nach dem Bahnhof führende Einzugsstraße ist bereits zum weitaus größten Theil mit Flaggenmasten besetzt, die Ehrenpforten sind nahezu vollendet und auch das Kaiserzelt am Rathhaus, an welchem selbst des Nachts bei Fackelbeleuchtung gearbeitet wird, schreitet rüstig vorwärts. Alle Anzeichen lassen eine Festfeier erwarten, wie Elbing sie seit Menschengedenken nicht gehabt hat. Möge nur auch der Himmel Einsehen haben und uns sein schönstes Hohenzollernwetter bescheeren!

Die Mitglieder des Gewerbevereins, die an der Spalierbildung sich betheiligen werden, versammeln sich am Freitag um ¾11 Uhr im Garten der Bürgerressource. — Der Kaufmännische Verein Merkur wird beim Einzug der Majestäten auf dem Bürgersteig am Heinrich'schen Neubau (Friedrichstraße) Aufstellung nehmen. — Der Turnverein nimmt an der Ecke des Mühlendammes beim Einzug der Majestäten Aufstellung und ersucht seine Mitglieder, ausnahmslos zu erscheinen. — Der Kaufmännische Verein versammelt sich um ¾11 Uhr im Garten der Bürgerressource. — Der Ortsverein der Tischler hat als Sammellokal das Gewerbehaus gewählt.

Da bezüglich der Absperrung der Straßen in einer Bekanntmachung des Landrathsamtes nicht ganz zutreffende Angaben gemacht sind, bringen wir die erlassenen Bestimmungen hier nochmals zum Abdruck: 1) Der Zugang zu den Grenzen des Paradefeldes ist dem großen Publikum ohne Controlle gestattet: a. Von der Berliner Chaussee her über die von den Pionieren erbaute Pontonbrücke, b. vom Aeußeren Marienburgerdamm her über die alte Hommel, c. von der Straße her, die zwischen Trettinkenhof und der Schichau'schen Eisengießerei durchführt. Diese drei Zugänge werden nur während des Anmarsches der Truppen von 7 Uhr 30 Min. bis 9 Uhr gesperrt. 2) Alle anderen Zugänge zum Paradefeld sind für das große Publikum gesperrt. 3) Es dürfen passiren a. auf der Straße zwischen dem Bahnhof und der leerstehenden Waggonfabrik vor 8 Uhr 30 Min. und 9 Uhr Vormittags: Wagen mit Karten für Wagenplatz I (rothe Karte am Kutscherhut), Wagen mit Karten für Wagenplatz II (grüne Karte am Kutscherhut), Personen im Besitze von Karten zum Stehplatz. Von 8 Uhr 30 Min. bis 9 Uhr Vormittags ist dieser Zugang gesperrt. Ein Verkehr der Wagen nach rückwärts (nach der Stadt zu) darf erst von 10 Uhr 15 Min. Vormittags ab stattfinden; b. auf dem Wege von der Holländer Chaussee nach Vorwerk Eichwalde vor 8 Uhr 30 Min. und nach 9 Uhr Vormittags: Wagen mit Karten zum Wagenplatz des Generalkommando's (gelbe Karte am Kutscherhut), Wagen und Fußgänger im Besitz von Tribünenkarten. Von 8 Uhr 30 Min. bis 9 Uhr Vormittags ist dieser Zugang gesperrt. Ein Verkehr von Wagen nach rückwärts (nach der Stadt zu) darf erst von 10 Uhr 15 Min. Vormittags ab stattfinden. 4) Die für die Truppen angelegte Kolonnenwege bei

Eichwalde dürfen von Civilpersonen überhaupt nicht benutzt werden. Ferner werden 1) Die Einzugsstraßen, nämlich die Holländer Chaussee, Johannisstraße, der Aeußere und der Innere Mühlendamm, der Friedrich Wilhelms-Platz, die Friedrichstraße, Junkerstraße, Neust. Wallstraße und die Bahnhofstraße a. für Lastfuhrwerke von 10 Uhr Vormittags ab, b. für andere Fuhrwerke und Reiter von 11 Uhr Vormittags ab bis zur Abfahrt Ihrer Majestäten vom Bahnhofe, welche etwa um 2 Uhr Nachmittags erfolgen wird, gesperrt. 2) Die spalierbildenden Personen müssen auf den ihnen überwiesenen Standplätzen verbleiben. Bis zum Beginn der Parade können Billets zu den reservirten Zuschauerräumen (Tribüne) noch an der am Zugang aufgestellten Kasse gelöst werden.

Heute früh gegen 5 Uhr rückten die Truppen unserer Garnison in das Gelände östlich von der Stadt, woselbst die 35. Division gegen die 36. manövrirte. Die Uebungen erstreckten sich auf das Gelände zwischen Vogelsang bezw. Thumberg, Seeteich und Spittelhof. Dieses Terrain ist mit seinen Bergen, Schluchten und Wäldern für solche Uebungen im höchsten Grade geeignet und erhielten die Bewohner unserer Stadt früh Morgens durch Kanonendonner Kunde von dem Kriegsspiele, welches sich in der Nähe unserer Stadt zutrug. Ein großes Publikum hatte sich anläßlich dieser Uebung hinausbegeben und verfolgte mit Aufmerksamkeit die gewiß höchst interessanten Manöver. Bei dem Heranrücken der Truppen wurde die von den Pionieren gestern und vorgestern über den Elbingfluß geschlagene Brücke benutzt und zwar durch jene Truppentheile, welche in Kerbswalde, Streckfuß 2c. einquartiert waren. Durch Benutzung dieser Brücke durften die Mannschaften nicht den weiten Umweg durch die Stadt machen. Unmittelbar an diese Uebung schloß sich die Vorparade, welche durch den kommandirenden General des 17. Armeekorps, Se. Excellenz Lentze, abgehalten wurde. Eine nach vielen Tausenden zählende Menschenmenge hatte sich herausbegeben (darunter die Schüler mehrerer Schulen), um dem interessanten Schauspiele beizuwohnen. Um 9½ Uhr begann der Aufmarsch der Truppen auf den Paradeplatz von 4 verschiedenen Seiten aus und zwar vom Eichwalder Weg, von Spittelhof, von Elbing und von der Eisenbahnbrücke. Es war eine Zeit von ca. 1½ Stunden erforderlich, bis das ganze 17. Armeecorps auf dem Platze versammelt war. Nachdem sich sämmtliche Truppen aufgestellt hatten, wurde durch den kommandirenden General nebst dem Generalstabe zunächst die Front abgeritten. Darnach erfolgte der Vorbeimarsch der Truppen und zwar nur in Regiments-Kolonne. Sämmtliche Infanterie-Regimenter machten den Anfang, dann folgten das Jäger- und Pionier-Bataillon. Bei den einzelnen Kavallerie-Regimentern war folgende Reihenfolge beobachtet worden: Kürassiere, Ulanen, schwarze Husaren, blaue Husaren, rothe Husaren, Dragoner. Die Artillerieregimenter bezw. das Train-Bataillon bildeten den Schluß. Als ein Mißstand muß es empfunden werden, daß die Tribüne von dem Standpunkte, welchen der Kaiser einnehmen wird, zu weit entfernt ist, (ca. 1000 Meter). Die Zuschauer hatten denn auch zum großen Theile die Tribüne verlassen und begaben sich auf das Feld in die Nähe der Stelle, an welcher der Vorbeimarsch erfolgte. Der Vorbeimarsch in Regimentskolonne hat ca. eine halbe Stunde erfordert. Diejenigen Regimenter, welche vorbeimarschirt waren, rückten sofort in die Quartierorte ab.

* * *

* **Das Ensemble des Wilhelm-Theaters** versteht es vortrefflich, sich die Gunst des Publikums zu erhalten. Namentlich finden der ausgezeichnete Prestidigitateur O. v. Kendler, Frl. Orlowa mit ihrer bekannten Illusion »The Mistery Oh«, in erster Linie aber die beiden Rowahl's und die Geschwister Hermandos lebhaftesten Beifall. Das Programm kann als dezent bezeichnet und der Besuch darum auch Familien empfohlen werden.

Vergütungen für Dienstreisen. Die laut Beschluß des königl. Staatsministeriums vom 13. Mai 1884 in der preußischen Staatsverwaltung zur Anwendung gelangenden Grundsätze für die Berechnung der Reise- und Umzugskosten enthalten die Vorschrift, daß für die Beurtheilung des Anspruchs auf Tagegelder und Reisekosten als Ort im Sinne der Grundsätze der hauptsächlich von Gebäuden oder eingefriedigten Grundstücken eingenommene Theil eines Gemeindebezirks zu gelten habe. Nach Benehmen mit dem Herrn Finanzminister macht der Herr Minister der öffentlichen Arbeiten unterm 8. August darauf aufmerksam, daß diese Vorschrift die am Wohnorte des Beamten auszuführenden Dienstgeschäfte unberührt läßt, weil für Geschäfte am Wohnorte allgemein weder Tagegelder noch Reisekosten gezahlt werden, und als Wohnort des Beamten nicht der oben erwähnte Bezirkstheil, sondern der ganze Gemeindebezirk anzusehen ist. Demnach besteht kein Anspruch auf Tagegelder und Reisekosten, wenn die Stelle, an welcher das Dienstgeschäft verrichtet wird, zwar in einer Entfernung von mindestens zwei Kilometern von dem hauptsächlich bebauten Theile, aber noch innerhalb der Grenzen des dem Beamten als amtlicher Wohnort angewiesenen Gemeindebezirks belegen ist.

Winterfahrplan der Marienburg-Mlawkaer Eisenbahn. Der Entwurf des vom 1. Oktober ab zur Einführung gelangenden Winterfahrplans auf der Marienburg-Mlawkaer Eisenbahn enthält wesentliche Aenderungen gegen den Sommerfahrplan. Zug 3 soll aus Marienburg künftig bereits um 3.6 Nachm. (jetzt 5 34 Nachm.) abgehen und in Dt. Eylau um 5.55 Nachm. (jetzt 8.3 Abends) eintreffen. Ebenso ist die Abgangszeit von Zug 5 aus Marienburg von 8.40 Abends erheblich früher gelegt: auf 5 39 Nachm. (Ankunft Dt. Eylau 8,7 Abends). Die während des Sommers neu eingerichteten Züge 7 und 8 zwischen Dt. Eylau und Soldau kommen vom 1. Oktober ab in Wegfall. In der Richtung von Mlawa nach Marienburg treten wesentliche Aenderungen bei den Zügen 2 und 4 nicht ein (Abgang Dt. Eylau 4.0 früh bezw. 9 15 Vorm. — Ankunft Marienburg 7.42 Morgens bezw. 11.17 Vorm.), wogegen Zug 6 aus Soldau bereits 1.30 Mittags (jetzt erst 2.58 Nachm.) abgelassen werden soll, Ankunft Marienburg 7.9 Abends.

Der Sternhimmel im September. Seit dem 23. August steht die Sonne im Zeichen der Jungfrau. Am frühen Morgen des 23. September wird sie auf ihrer scheinbarer Wanderung in dasjenige der Wage gelangen. Tag und Nacht sind dann in diesem Jahre zum zweiten Male gleich und der Herbst nimmt seinen Anfang. Das Tagesgestirn war am 1. September 20,15 Millionen Meilen von der Erde entfernt. An dem genannten Tage begann die astronomische Dämmerung, die sich als heller Schein am östlichen Himmel zeigt, des Morgens um 3 Uhr, die bürgerliche, in der es in freigelegenen Wohnungen zur Verrichtung gewöhnlicher Arbeiten eines künstlichen Lichtes nicht bedarf, erst nach 4½ Uhr. Abends endigt diese gegen 7¾ Uhr, jene etwas nach 9 Uhr. Der Mond der Erde ist Vollmond am 14., Neumond am 29. September. An beiden Tagen finden Finsternisse statt, von denen die erstere, eine Mondfinsterniß, bei uns sichtbar ist, während die letztere, eine Sonnenfinsterniß, in ganz Europa nicht beobachtet werden kann. Der Mond ist am 10. September mit mehr als 54000 Meilen in Erdferne, am 26. September mit 49,410 Meilen in Erdnähe. Merkur ist im diesjährigen September nicht sichtbar. Dafür leuchtet Venus noch als Morgenstern, obschon die Sichtbarkeitsdauer abnimmt. Die Entfernung von der Erde beträgt zur Zeit 30,5 Millionen Meilen. — Mars, an seinem röthlichen Licht leicht erkennbar, erhebt sich in der Lichtstärke eines Sternes erster Größe gegenwärtig um 8 Uhr 28 Minuten Abends, sodann immer früher. Gegen Ende des Monats ist er die ganze Nacht hindurch sichtbar. Sein Standort ist der Stier. Augenblicklich ist er von uns 10,8 Millionen Meilen entfernt. Am 13. Oktober wird er der Erde mit 8,6 Millionen Meilen am nächsten stehen. — Jupiter erhebt sich am 1. September um 11 Uhr 3 Minuten Abends, sodann täglich früher. Der Planet steht in den Zwillingen, das Licht ist ein weißliches. Die Entfernung von der Erde beträgt heute 108,33 Millionen Meilen. Die Monde des Jupiter können bei hohem Stande des letzteren schon mittels eines guten Feldstechers gesehen werden. — Der Fixsternhimmel bietet im September schon einen sehr schönen Anblick.

Aus Ernsthausens Memoiren. Das Buch „Erinnerungen eines preußischen Beamten" von dem dieser Tage verstorbenen früheren Oberpräsidenten Herrn von Ernsthausen, das in den nächsten Tagen Tagen im Buchhandel erscheinen wird, ist natürlich geeignet, das lebhafteste Interesse in unserer Provinz zu erregen, namentlich der Abschnitt über seine Wirksamkeit als Oberpräsident selbst. In der Einleitung zu diesem Kapitel (X. Danzig 1879—1888) sagt der Verfasser: „Nachdem ich nun der Gegenwart schon ziemlich nahe gerückt bin, nehme ich Anstand, in der Darstellung meiner Erlebnisse in der bisherigen Weise fortzufahren. Vom 1. April 1879 ab, an welchem Tage ich das westpreußische Oberpräsidium zu Danzig übernahm, sind mir noch neunundeinhalb Jahre der Thätigkeit in dieser Stellung vergönnt gewesen, eine längere Zeit, als ich an irgend einem anderen Orte im Amte zugebracht habe. Demzufolge ist denn auch die Zahl der mehr oder weniger hervorragenden Männer, mit denen ich amtlich oder geselllg in Verkehr getreten bin, eine sehr große. Viele davon haben mich unterstützt, andere habe ich bekämpfen müssen: die meisten sind noch unter den Lebenden. Ich würde fürchten, die in solchen Fällen üblichen Rücksichten aus den Augen zu lassen, wenn ich jene erst kurz vergangene Zeit in ein allzu grelles Licht setzen wollte. Es kommt aber noch ein Umstand hinzu. Auch der inactive Staatsbeamte kann sich der wenigstens moralischen Pflicht nicht entschlagen, Dinge, die ihm lediglich durch sein Amt zur Kenntniß gekommen sind, mit vorzugsweiser Discretion zu behandeln. In dem, was ich bisher geschrieben, hat mir die Befolgung dieses Grundsatzes keine Schwierigkeiten gemacht. In der Darstellung der Danziger Zeit würde dieses aber der Fall sein. Die Verhandlungen, die ich in den verschiedenen Dienstzweigen habe führen müssen, sind sehr mannigfach und umfangreich gewesen. Nicht alle eignen sich schon jetzt zur Veröffentlichung, namentlich nicht diejenigen, welche sich beispielsweise auf die Reichs- und Landtagswahlen, auf das Verhältniß der Staatsverwaltung zur Presse und auf die Austreibung der Polen russischer Staatsangehörigkeit beziehen, und doch würde ich sie, wenn ich überhaupt auf diese Gegenstände näher eingehen wollte, nicht zurückhalten dürfen, da sie zur Erklärung und Begründung meiner eigenen Handlungsweise unentbehrlich sind. Aus diesen Gründen beschränke ich mich darauf, die Danziger Zeit, obgleich sie an Erfahrungen in meiner Laufbahn zu den reichsten gehört, cursorisch und mit Auswahl zu behandeln."

Nach § 13 des preußischen Baufluchtengesetzes vom 2. Juli 1875 kann eine Entschädigung wegen Entziehung oder Beschränkung des von der Feststellung neuer Fluchtlinien betroffenen Grundeigenthums gefordert werden, wenn die zu Straßen und Plätzen bestimmten Grundflächen auf Verlangen der Gemeinde für den öffentlichen Verkehr abgetreten werden. Diese Vorschrift ist, nach einem Urtheil des Reichsgerichts vom 18. April 1894, nur dann anwendbar, wenn die Gemeinde vom Adjazenten die Abtretung der zur Straße bestimmten Fläche verlangt. Dieses Verlangen kann aber nicht ersetzt werden durch die dem Adjazenten von der Polizeiverwaltung bei Ertheilung des Baukonsenses gestellte Bedingung, den Bürgersteig auf dem, entsprechend dem Baufluchtenplan unbebaut bleibenden Streifen in vorschriftsmäßiger Weise herzustellen, und durch die infolgedessen eingetretene thatsächliche Einverleibung des fraglichen Streifens in die Straßen.

Die Giltigkeitsdauer der Fahrkarten. Mit der Frage, ob die Benutzung einer Eisenbahnfahrkarte für einen anderen Zug, als für den sie gelöst ist, einen Betrug darstellt, hat sich das Oberlandesgericht in Breslau beschäftigt. Ein Liegnitzer hatte sich ein Eisenbahnbillet gelöst, aber den betreffenden Zug versäumt. Einige Tage darauf wollte er auf Grund dieses Billets die Eisenbahn benutzen, wurde aber angehalten und in Folge wegen Betruges angeklagt. Das Urtheil des Schöffengerichts lautete auf Freisprechung und ebenso das der Strafkammer als Berufungsinstanz. Es wurde nämlich angenommen, daß der Angeklagte das Recht gehabt habe, eventuell den Betrag für das nicht benutzte Billet zu reklamiren, daß also eine Vermögensbeschädigung der Bahnverwaltung nicht erfolgt sei. Auf die von der Staatsanwaltschaft eingelegte Revision kam die Angelegenheit nun vor dem Oberlandesgericht zur Verhandlung. Der Feriensenat desselben entschied sich für Aufhebung des Urtheils der Strafkammer und wies die Sache an das Liegnitzer Landgericht zurück. Der Angeklagte habe, wie aus den Urtheilsgründen zu entnehmen, nach § 19 der Verkehrsordnung keinen Anspruch auf Erstattung des Fahrgeldes und auch kein Recht, einen anderen Zug zu benutzen als denjenigen, für welchen das Billet gelöst war; aus diesem Grunde liege thatsächlich eine Vermögensschädigung der Eisenbahnverwaltung vor.

Die Gauturnfahrt des Oberweichselgaues kann als eine recht gelungene bezeichnet werden. Die Theilnehmer, etwa 50, trafen am Sonnabend Mittag in Praust zusammen und fuhren von da mit der Bahn nach Kahlbude. Von dort aus ging es in flottem Marsche durch die Stangenwalder Forst nach dem Mariensee und weiter nach dem Thurmberge. Dort wurde im Gasthause übernachtet. Am nächsten Morgen wurden auf der unweit des Gasthofes belegenen Wiese Turnspiele veranstaltet. Später brachte ein Wagen 13 Berenter Turner, unter denen sich ein sangeslustiges Doppelquartet befand, daß die Turner durch meisterhaft vorgetragene Lieder ergötzte. Mit den Berenter Turnern gemeinsam wurde der Thurmberg und der steinerne Thurm erstiegen, von wo die wunderbar klare Fernsicht genossen wurde. Der Gauvertreter Herr Katterfeld brachte ein Gut Heil auf die deutsche Turnsache aus, in das alle begeistert einstimmten. Dann ging es den Berg hinunter nach Kolano und längs dem Ufer des lieblichen Ostritzsees zum Königstein, von wo man einen der schönsten Rundblicke hat. Dann wurde ein Kriegsspiel veranstaltet. Freund und Feind marschirten darauf in froher Gemeinschaft nach Karthaus, wo ein gemeinsames Mittagsmahl stattfand. Es waren dort erschienen Mitglieder folgender Turnvereine des Unterweichselgaues: Berent 13, Karthaus 18, Danzig (Männerturnverein 22, Turn- und Fechtverein 12), Langfuhr (17), Neufahrwasser (7), Neustadt (2), Oliva (11), Pr. Stargard (3), Zoppot (16) und ein Mitglied des Königsberger Männerturnvereins als Gast. Die Rückfahrt wurde von Karthaus mit der Bahn angetreten.

Marktbericht. Der heutige nicht gerade sehr belebte Wochenmarkt wurde wieder theils in der Friedrichstraße, theils auf dem Friedrich-Wilhelms-Platze an der Bürger-Ressource und theils in der kurzen Hinterstraße abgehalten. Das Waaren-Angebot war fast durchweg recht reichlich, doch fehlte es wahrscheinlich infolge der heute Vormittag stattgehabten Vorparade sehr an Käufern. Trotzdem waren die Preise ziemlich hoch; so kostete die Butter 1 Mk. bis 1,10 Mk. pro Pfund, die Eier 70 Pf. pro Mandel. Die Kartoffeln stehen auf derselben Preishöhe wie früher. Der Fleischmarkt war sehr gut besetzt, und auch die Nachfrage recht rege. Fische waren weniger begehrt.

Prüfung von Zivilsupernumeraren 2c. bei der Regierung. Die Herren Minister des Innern und der Finanzen haben es für erforderlich gehalten, nach den Vorgängen der bei anderen Behörden bestehenden Einrichtungen eine Prüfung für die im Subalterndienst bei den Regierungen beschäftigten Zivilsupernumerare und Militäranwärter einzuführen. Zunächst soll für jede Provinz eine Prüfungskommission am Wohnsitz der Oberpräsidenten eingerichtet werden.

Weibliche Handlungs- und Gewerbegehilfen. Eine Stellenvermittlung für weibliche Handlungs- und Gewerbegehilfen, die sich über ganz Deutschland erstrecken soll, hat der Hilfsverein für weibliche Angestellte in Berlin, Oberwasserstraße 10, wie uns von dem Vorstand des Vereins mitgetheilt wird, seit dem 1. Sept. eingerichtet. Die Vermittlung erfolgt für Geschäftsinhaber und Mitglieder vollständig kostenfrei. Die Mitgliedschaft wird von den weiblichen Angestellten durch einen Jahresbeitrag von 4 Mk. erworben und bringt außer dem unentgeltlichen Stellennachweis, der stets sachgemäß und unter Berücksichtigung aller Interessen und Wünsche erfolgt, noch andere Vortheile und Vergünstigungen, insbesondere Rath und Auskunft in allen Berufsfragen von sachverständiger Seite, in Rechtsangelegenheiten von den Rechtsbeiständen des Vereins. Der Hilfsverein für weibliche Angestellte in Berlin zählt 6000 Handlungsgehilfinnen als Mitglieder. Angebote sind möglichst nach Berlin C., Oberwasserstraße 10, zu richten.

Flurentschädigungen. Der Kaiser hat Folgendes verfügt: In denjenigen Fällen, in denen die Flurentschädigungen als besonders hohe sich herausstellen, hat mir das Kriegsministerium Berichte der Divisionskommandeure darüber vorzulegen, welchen besonderen Umständen dies zuzuschreiben ist und welche Anordnungen zur Verringerung der Flurschäden getroffen waren.

⊙ **Milzbrand.** Unter dem Weidevieh des „Werderbusches", der Werder-Kommune des Marienburger Werders gehörig, ist Milzbrand zum Ausbruch gekommen. Bei fünf gefallenen Rindern ist diese Krankheit festgestellt und daher die Vernichtung der Kadaver angeordnet worden.

⊙ **Unfall.** Der Arbeiter Kolm aus Wolfsdorf-Niederung, bei der Schwente-Regulierung beschäftigt, wurde durch eine Quetschung des Beines so schwer verletzt, daß dessen Ueberführung in das Krankenhaus nach Marienburg angeordnet werden mußte. Zur Zeit ist sein Zustand noch ein derartiger, daß wahrscheinlich zur Amputation des Beines wird geschritten werden müssen.

Die standesamtlichen Meldungen sind am Freitag, den 7. September, in den Nachmittagsstunden von 4—6 Uhr anzubringen.

Telegramme
der
„Altpreußischen Zeitung."

Berlin, 5. Sept. Das Louis Hirsch'sche telegraphische Bureau erfährt aus der Unterredung eines seiner Mitarbeiter mit einem hochgestellten preußischen Staatsbeamten, daß zunächst alle Gerüchte von Differenzen zwischen dem Reichsschatzsekretär Grafen Posadowsky und dem Finanzminister Miquel ebenso vollständig aus der Luft gegriffen worden sind, wie die Gerüchte von einem Briefe, den angeblich Graf Posadowsky an den Minister Miquel gerichtet haben soll. — Was die für den Reichstag bestimmten Steuervorlagen betreffe, so befinden sich diese, und zwar die Tabaksteuer- und Reichsfinanzreform-Vorlage gegenwärtig noch im Stadium der Vorbereitung im Reichsschatzamte. Von einem Aufgeben der Reichsfinanzreform, d. h. von dem Fallenlassen der Idee der Errichtung einer festen Grenzscheide zwischen den Finanzen des Reiches und denen der Einzelstaaten verlautet nicht das Geringste. Ebenso sind die Meldungen eines hiesigen Blattes von einer Konferenz des Kaisers mit dem Grafen Eulenburg über die Verschärfung der Vereinsgesetze und über bevorstehende Personalveränderungen in hohen Aemtern durchaus unbegründet.

Lemberg, 5. Sept. Das Programm für die galizische Kaiserreise ist dahin abgeändert worden, daß der Kaiser an dem Kavalleriemanöver bei Bursztyn nicht theilnimmt.

Rom, 5. Sept. Die chinesische Regierung ließ dem heiligen Stuhl von Neuem die Versicherung zugehen, daß alle Maßregeln zum Schutze der Person und des Eigenthums der in China lebenden Katholiken getroffen worden seien.

London, 5. Sept. Der Bergarbeiterstreik in Schottland dauert fort und nimmt in erschreckender Weise zu. Die Arbeitgeber haben gestern Abend von Neuem beschlossen, den Resolutionen der Arbeiter gegenüber energisch zu widerstehen. Im Kongreß der Trade-Unionisten werden die sozialistischen Arbeiter den Antrag stellen, nur solche Kandidaten in das Parlament zu senden, welche das collutivistische Programm zu vertheidigen versprechen. Ein zweiter Antrag wird dahin gehen, allen ausländischen Armen die Einwanderung nach England zu verbieten, um auf solche Weise die nationale Arbeit zu schützen.

Börse und Handel.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 5. Sept., 2 Uhr 15 Min. Nachm.

Börse: Schwach. Cours vom	4./9.	5./9.
3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe	99,70	99,80
3½ pCt. Westpreußische Pfandbriefe	99,90	99,80
Oesterreichische Goldrente	100,90	100,90
4 pCt. Ungarische Goldrente	99,75	99,80
Russische Banknoten	221,50	222,60
Oesterreichische Banknoten	164,20	164,20
Deutsche Reichsanleihe	105,50	105,50
4 pCt. preußische Consols	105,50	105,50
4 pCt. Rumänier	84,50	84,50
Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten	119 2	119,60

Produkten-Börse.

Cours vom	4./9.	5./9.
Weizen September	133,50	132,50
Oktober	136,50	135,20
Roggen September	118,00	116,70
Oktober	117,50	116,20
Tendenz: Matt.		
Petroleum loco	18,60	18,60
Rüböl Oktober	43,20	43,10
Mai	43,20	43,10
Spiritus September	36,2	36,00

Königsberg, 5. Sept., — Uhr — Min. Mittags.
(Von Portatius und Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L % exel Faß.

Loco contingentirt	53,25 ℳ	Briefe.
Loco nicht contingentirt	33,25 „	„
do. do. do.	32 00 „	Geld.

Spiritusmarkt.

Danzig, 4. Sept. Spiritus pro 10,000 Liter loco contingentirt 52,50 Br., nicht contingentirt 32,50 Br., pro September 33,00 Br.

Stettin, 4. Sept Loco ohne Faß mit 50 ℳ Konsumsteuer 32,00, loco ohne Faß mit 70 ℳ Konsumsteuer —,—, pro Sept. —,—, pro April-Mai —,—.

Zuckermarkt.

Magdeburg, 4. Sept. Kornzucker exklusive von 92 % Rendement —,—, neue 12,60. Kornzucker exkl. von 88 % Rendement 12,00, neue —,—. Nachprodukte exkl. von 75 % Rendement 9,50. Fest. — Gemahlene Raffinade mit Faß 24,— bis 25,25. Melis I mit Faß 23,25. Ruhig.

Elbinger Standesamt.

Vom 5. September 1894.

Geburten: Arbeiter Hermann Melzer 1 S. — Fabrikarbeiter Wilhelm Zimmermann 1 S. — Schuhmacher Carl Krebs 1 S. — Arbeiter Josef Gehrmann 1 T. — Eisendreher Johann Harwardt Zw., 2 S. — Schneider Carl Laurinat 1 S.

Aufgebote: Arb. Julius Zimmer mit Henriette Wegner.

Eheschließungen: Tischler Robert Kairies-Danzig mit Clara Lamprecht-Elbing.

Sterbefälle: Maurergef. Friedrich Bebernick S. 5 M. — Arbeiterfrau Eleonore Stolz, geb. Spinger, 73 J.

Etablissement Markthalle

vis-à-vis dem Bahnhofe

empfiehlt seinen **schönen Park zum angenehmen Aufenthalt.**

Für **gute Speisen** und **Getränke** wird Sorge getragen!

Freitag, den 7. September, am Kaisertage,

ist der Eintritt in den Garten nur gegen Lösung einer Eintrittskarte von **50 Pf.** gestattet. **Nachmittags:**

Großes Concert.

Entrée 50 Pf.

Die mit Karten versehenen Personen haben freien Eintritt.

Abends **prachtvolle Illumination des Parks** und **Abbrennen eines Brillantfeuerwerks.**

E. Hildebrandt.

Bekanntmachung.

Während der Fahrt Ihrer Majestäten durch die hiesige Stadt am 7. d. Mts. wird dringend ersucht, das Schwenken mit Fahnen, sowie das Werfen von Blumen zu unterlassen.

Elbing, den 3. September 1894.

Die Polizeiverwaltung.
gez. **Elditt.**

Herkuleswolle

bestes schwarzes Strickgarn der Gegenwart, vorzüglich in Haltbarkeit und Farbe,

Docke, 100 Gramm, 0,88.

Schwarze Aesculapstrickwolle
Schwarze Herkulesstrickwolle
Schw. engl. Pat.-Strickwolle
Schwarze Hirsch-Strickwolle
Schwarze Specialstrickwolle
Schwarze Prima-Eiderwolle.

Schwarze

Seidenwolle.

Größte Haltbarkeit bei unübertroffener Weichheit des Garnes,
1/5 Zollpfund 1,05.

Gelegenheitskauf!
100 Ko. schwarze Strickwolle
verkaufe, so lange der Vorrath reicht,
1/2 Zollpfund 0,85.

Melirte

Strickwolle.

Naturheilmethode!
Dr. Disqué's
Leinen-Wolle,
für Schweißfuß vorzüglich (nicht einlaufend),
Wolle mit Leinen
Docke (100 Gramm) 0,95.

Gelegenheitskauf!
Borussia-Wolle,
nur in grau melirt vorhanden, vorzüglich haltbar, 1/2 Zollpfund 0,88.

Gelegenheitskauf!
Prima Eider-Wolle,
nur in einigen Farben vorhanden, weich und äußerst ergiebig,
1/2 Zollpfund 1,50.

Melirte Belgisch. Strickwolle
in 5 verschied. Melangen vorhanden,
1/2 Zollpfund für 1,20.

Schweißwolle
1/2 Zollpfund I. Qual. 1,35.
1/2 " II. " 0,90.

Drellirte englische Strickwolle
haltbar, unverwüstlich, 1/2 Zollpfd. 1,38

Hirschwolle

vorzüglich in Haltbarkeit, fest drellirtes Garn in 5 verschiedenen Melangen, 1/2 Zollpfund 1,55.

Schweizer Glanzgarn,
weich, mild und haltbar, vorzüglich in der Wäsche, 1/5 Zollpfund 0,85.

Zephyrwolle

schwarz	farbig
0,10	0,11 per Lage.

Gobelin-, Moos-, Taubenwolle

schwarz	farbig
0,11	0,12 per Lage.

Rockwollen, Shawlwollen
nur beste Qualitäten,
große Doppeldocken 0,45.

Gemmerli's Häkelgarn,
crême und farbig,
Knäul 10 Gramm 0,07. 3 Knäul 0,20.

Häkelgarn,
weiß, Knäul 20 Gramm,
Nr. 30, 40, 50, 60, 70.
Pf. 12, 14, 16, 18, 21.

Drellirtes Häkelgarn,
crême,
Nr. 14, 16, 18, Lage 0,19.
Stricknadeln. Häkelhaken.

Th. Jacoby.

Empfehle **delikate**
eingelegte Heringe.
Bernh. Janzen.

Ressource Humanitas.
Freitag, den 7. September cr., Nachmittags 4 Uhr:
Concert.
Der Vorstand.

Kaufmännischer Verein.
Unsere Mitglieder ersuchen wir ergebenst, an der Spalierbildung beim Einzuge
der Kaiserlichen Majestäten
sich recht zahlreich zu betheiligen.
Versammlung
im Garten d. Bürger-Ressource
Freitag, d. 7. Septbr., 10 3/4 Uhr.
Der Vorstand.

Gewerbe-Verein.
Die Mitglieder versammeln sich zur Spalierbildung (am **Deutschen Hause**)
Freitag 3/4 11 Uhr im Garten der Bürgerressource
in Gemeinschaft mit dem Kaufmännischen Verein.
Der Vorstand.

Turn-Verein

Die aktiven und passiven Mitglieder werden gebeten, sich **vollzählig** zur Aufstellung beim Einzuge Ihrer Majestäten **am 7. d. Mts.** einzufinden.
Der Turn-Verein steht Ecke Mühlendamm.
Versammlung bis spätestens 10 3/4 Uhr im Gewerbehause.
Der Vorstand.

Kaufmännischer Verein „Merkur".
Zur Aufstellung des Vereins beim Einzuge Ihrer Kaiserlichen Majestäten
Freitag, den 7. September,
ist dem Verein der Bürgersteig der Friedrichstraße (Ecke des Heinrichschen Neubaus) zuertheilt.
Versammlung pünktlich um 11 Uhr daselbst.
Der Vorstand.

Ortsverein der Tischler.
Die Mitglieder versammeln sich **den 7. d. M., Vormittags 3/4 10 Uhr, im Gewerbehause** zur Aufstellung bei dem Einzuge Sr. Majestät.
Zahlreiche Betheiligung erwünscht.
Der Vorstand.

Für die **Ausschmückung** der Einzugsstraßen liegt den Bewohnern derselben, soweit der Vorrath reicht, **Tannengrün** zur unentgeltlichen Abholung auf dem Kämmerei-Bauhofe bereit.
Die Abholenden müssen sich als Bewohner der erwähnten Straßen ausweisen.
Elbing, den 5. September 1894.
Der Magistrat.

Königl. Standesamt.
Die standesamtlichen Meldungen 2c. werden am **Freitag, den 7. September cr.,** in den **Nach**mittagsstunden von **4—6** Uhr angenommen werden.
Elbing, den 5. September 1894.
Der Standesbeamte.
Homann.

Stralsunder Brat-, Bismarck- und Delicateß-Heringe
in Büchsen und stückweise
empfiehlt **Otto Schicht.**

Nächste Woche Ziehung
Baden-Baden.
3000 Gewinne
Haupttreffer i. W. v. **20000 Mark**
Loose à 1 Mark
11 Loose für 10 Mark
versendet noch
Hermann Brüning
Gotha.

Kartoffeln!
Kartoffeln!
räume à Ctr. **1,75.**
R. Siegmuntowski.

August Wernick Nachf.

Inh.: Edw. Börendt, Schmiedestr. 7.
Von meiner Einkaufsreise zurückgekehrt empfehle
Neuheiten
meiner **Manufactur-, Seidenwaaren- u. Confectionsläger.**
Von sämmtlichen Waaren führe ich auch billige Genres und empfehle
Stoffe zu Strassen- und Ballkleidern
zu noch nie dagewesenen billigen Preisen.

Der **Kaiser-Parade** wegen bleibt mein Geschäft **Freitag, den 7. d. Mts.,** von **10 bis 2 Uhr**
geschlossen.
August Wernick Nachf.

Zu den Manövertagen

besonders empfehlenswerth:
feine **Speise-Chocoladen,**
verschiedenste **Biscuits,**
hochfeines **Wiener Gebäck,**
aromatische **Fruchtpasten,**
erfrischende **Fruchtdrops.**
M. Dieckert, Schmiedestr. 19,
Confitüren- und Chocoladen-Fabrik.

Zum Manöver.

Unserer geehrten Kundschaft zur gefl. Nachricht, daß während des Manövers ein permanentes Lager unserer Biere
in **Mühlhausen** bei Herrn **F. A. Schönborn,**
in **Elbing**
bei Herrn **F. W. Abitz,**
bei Herren **Preuschoff & Krüger,**
in **Marienburg** bei Herrn **Oskar Meissler**
in sämmtlichen Gefäßen vorräthig sein wird.
Königsberg i. Pr., im September 1894.
Actien-Gesellschaft Brauerei Ponarth.

Trockene Maler- u. Maurerfarben, Lacke, Firniß, Pinsel, Schablonen, Kitt, Bronze
kauft man in bester Qualität am billigsten bei
J. Staesz jun.,
Königsbergerstraße 84 und Wasserstraße 44.
Spezialität: Streichfertige Oelfarben.

Dampfsägewerk Joh. Müller
Elbing, Speicherinsel
empfiehlt zu städtischen und ländlichen Bauten frei Baustelle resp. Waggon oder Ufer Elbingfluß hier:
Seiten- und wettergraue Bretter, Bohlen
zu herabgesetzten Preisen.
Mauerlatten, Schnittholz
in diversen Dimensionen und Holzarten zu bekannt billigen Preisen.

Bürger-Ressource.

Vom 1. bis 12. September incl.:
Gesammt-Gastspiel
des Specialitäten-Ensemble's
vom Danziger Wilhelm-Theater
unter persönlicher Leitung des Direktors Herrn Hugo Meyer.
Eleonore Orlowa, Hofkünstlerin Sr. Maj. Kaiser Wilhelm II.; **Wilh. Adolfi,** Humorist; **The two Rowayls,** Excentrics; **3 Schw. Hermandos,** Hochturnkünstlerinnen; **Tom und Jack,** Negerclowns; **Flora Windsor,** Walzer-Sängerin; **Alfred v. Kendler,** Illusionist.
Preise der Plätze: Parquet numm. **1,50** Mk., Sitzparterre **1,—** Mk., Stehparterre **75** Pf., Gallerie **50** Pf. — Vorverkauf täglich Vormittags von 10—1 Uhr in der Bürger-Ressource.
Kassenöffnung **7 1/2**, Anfang präzise **8** Uhr.

Kaisertribüne

am Kgl. Landrathsamt.

Nummerirte Sitzplätze à 3 Mk., II. Platz à 1,50 Mk. zu haben bei **Corn. Siebert,** Cigarrenhandlung, Schmiedestraße, **George Grunau,** Schmiedestraße, und im Casino.
Zimmermeister **Joh. F. Wegmann, Elbing.**

Herren welche in **Ost- und Westpreußen reisen** und gegen Provision Weine einer renommirten Firma verkaufen wollen, werden um Einsendung ihrer Offerte unt. **L. 19** Annoncen-Exped. **W. Mecklenburg, Danzig,** ersucht.

Zum Kaiserdurchzug 1 Fenster, beste Aussicht, billig zu verm. Inn. Mühlend. 17a.

Münzen und Medaillen
werden gekauft. Adr. unter **R. R.** an die Expedition d. Ztg. erbeten.

Möbel-Fabrik mit Dampfbetrieb

von

F. Roschkowski, Tischlermeister,
Elbing, Gr. Hommelstallstr., vis-à-vis d. Theater,
empfiehlt sein großes Lager selbstgefertigter
completter Wohnungseinrichtungen, Möbel-, Spiegel- und Polsterwaaren
in guter, dauerhafter Arbeit aus bestem Material von einfachster bis elegantester Ausführung.
Da ich nur geringe Geschäftsunkosten habe, so liefere zu denkbar billigsten Preisen. **Zeichnungen der neuesten Mode** liegen stets zur Ansicht und werden auf Wunsch franco zugesandt.

Kaiser-Parade-

Tribüne mit Genehmigung des Kgl. General-Commando's gegenüber der Aufstellung Sr. Majestät.
Nummerirter Sitzplatz I. à 10 M., II. à 5 M., bei
A. Teuchert Nachfl.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung".

Nr. 208. **Elbing, den 6. September.** **1894.**

Im Banne des Goldes.

Original-Roman von Gustav Lange.

Nachdruck verboten.

12)

„Du hast ja vollständig recht, Balzer, aber ich kann es nicht ändern; der Junge wächst mir über den Kopf und es wird daher Zeit, daß ich einmal ein ganz ernstes Wort mit ihm rede," erwiderte Steinau mit grollender Stimme. „Er scheint es auch nicht mehr für nöthig zu halten, rechtzeitig auf seinem Posten zu sein und sich ein Beispiel an seinem alten Vater zu nehmen; hat das auf der hohen Schule gelernt, bis in den glockenhellen Tag hinein zu schlafen."

„Mit Verlaub, Herr Steinau, da thut Ihr dem jungen Herrn Erich Unrecht", fiel Balzer seinem Herrn in's Wort, „er ist schon seit einer ganzen Weile auf den Beinen und ich habe noch soeben gesehen, als ich über den Hof ging, wie er im Garten nebenan an den Stamm eines Baumes gelehnt, wahrscheinlich den Flug der Vögel beobachtete."

Die ganze Tonart, in welcher Balzer die Worte vorbrachte, ließ nicht darauf schließen, daß er den jungen Mann seinem Vater gegenüber rechtfertigen wolle, und so war es auch. Balzer hegte einen unversöhnlichen Haß gegen Erich Steinau, denn seitdem dieser das Regiment führte, war es mit den guten Tagen des Schleichers vorbei; die gleißnerische, katzenbuckelartige Unterwürfigkeit dieses Mannes war Erich zuwider und schon bei dessen erstem Versuch, sich durch allerlei Anklägereien gegen die anderen Arbeiter bei ihm einzuschmeicheln, hatte er sich dies in derber Weise verbeten und in nicht mißzuverstehender Weise bedeutet, daß er ihn ein zweites Mal ohne Weiteres aus dem Hause werfen lassen werde. Seitdem hatte Balzer seine Rolle auf dem Steinauer Hofe ausgespielt, aber um so größer war sein Haß gegen den jungen Herrn und suchte er auf jede Art und Weise bei seinem Vater zu schaden; dies beabsichtigte er auch jetzt wieder, wenn auch möglichst unauffällig. Er wußte, daß dem alten Steinau nichts verhaßter war, als wenn Jemand am hellen lichten Tage dastand und mit offenen Augen träumte; die gewollte Wirkung blieb denn auch nicht aus.

„Was sagst Du da, Balzer?" fuhr er zischend auf. „Es ist doch sonst nicht meines Sohnes Art, sich sonderlich viel um die Vögel zu kümmern!"

„Was ich gesehen habe, weiß ich," entgegnete Balzer mit der Miene eines unschuldig Gekränkten.

„Der junge Herr ist," fuhr er fort, „seit einigen Tagen so ganz anders gegen sonst, auch andere haben dies bemerkt. Ich glaube immer, er hat sich durch die große Anstrengung, die er letzthin gehabt, als er die tolle Fahrt auf dem Rhein gemacht, eine Krankheit geholt; andere hingegen behaupten, er sei in das hübsche Mamsellchen bei der Frau Heimburg drunten im Torfe, die er sozusagen aus dem Rhein gefischt, närrisch verliebt, er soll seitdem auch schon öfters in dem Hause gewesen sein. Ich glaube zwar nicht daran, denn dazu ist unser junger Herr viel zu vernünftig, um sich durch ein hübsches Lärvchen bethören zu lassen."

„Unerhört!"

Das war das einzige Wort, welches Abel Steinau hervorzubringen vermochte. Die Wirkung der Mittheilung Balzers, welche dieser mit der gleichgültigsten Miene von der Welt vorgebracht, war eine zu gewaltige. Doch hütete er sich, jetzt seinem Zorne die Zügel schießen zu lassen, denn nach einer Weile hatte er seine Ruhe vollständig wiedergewonnen und sagte:

„Was kümmert mich dieses Geschwätz. Geh hinunter in den Garten und sage meinem Sohn, ich hätte etwas mit ihm zu besprechen."

Daß der ruhige Ton seiner Stimme nur ein erkünstelter war, erkannte Balzer wohl und als er sich daher jetzt zum Gehen wandte, flog über sein Antlitz ein häßlicher, schadenfroher Zug. — — —

Erich Steinau lehnte richtig noch an dem mächtigen Stamme eines Apfelbaumes, an dessen köstlichen, nahezu ausgereiften Früchten die krystallhellen Thautröpfchen funkelten und in denen sich das Licht der Morgensonne spiegelte.

Wir kennen ihn schon; es ist jener muthige Mann, welcher nicht zögerte, sein Leben in die Schanze zu werfen, als es galt, Bianca Blank aus großer Gefahr zu erretten. Nur einen Moment hatten damals die Blicke der Beiden ineinander geruht, aber Erich Steinau war dieser Blick, dieses liebliche Antlitz seit jenem Tage nicht wieder aus dem Gedächtniß entschwunden; immer wieder mußte er an die

Gerettete denken, die sein ganzes Sinnen und Trachten in Anspruch nahm. Ein bis dahin ganz unbekanntes Gefühl hatte sich seiner bemächtigt, so sehr er sich auch dagegen sträubte, und vergebens war seine Bemühung, standhaft zu bleiben, er unterlag.

Noch an demselben Tage hatte er sich nach dem Namen und den Verhältnissen der von ihm Geretteten erkundigt und das, was er hierüber erfahren, befriedigte ihn vollständig. Nach einem heftigen Kampf mit sich selbst und Ueberwindung seines männlichen Stolzes hatte er es endlich über sich vermocht, am nächsten Tage bei Gelegenheit eines Weges nach dem Dorfe bei Frau Heimburg vorzusprechen, um sich dem Befinden ihrer jungen Verwandten zu erkundigen. Er traf Bianca wohlauf; der Unfall hatte ihr durchaus nicht geschadet.

Frau Heimburg überschüttete den jungen Mann mit ihren Dankesbezeugungen, daß er so unerschrocken sich gezeigt, obschon er dieselben zurückwies und die vollbrachte That als etwas selbstverständliches, als eine Pflicht seinem Mitmenschen gegenüber hinstelle. Viel länger, als er beabsichtigt, dehnte sich dieser Besuch aus, obschon Bianca anfangs merklich einsilbig war. Doch Erich Steinau erwies sich so gewandt und vielseitig gebildet in der Konversation, daß es ihm gegen Ende seines ersten Besuches gelungen, Bianca aus ihrer schweigsamen Zurückhaltung zu bringen. Als er dann beim Abschied wegen seines unvermutheten Besuches um Entschuldigung bat und die Bitte aussprach, mit Erlaubniß der Damen öfters in dem kleinen Häuschen vorsprechen zu dürfen, da erröthete sie tief und schlug die Augen zu Boden. Frau Heimburg, welche mit weiblichem Instinkt diese Situation sehr wohl begriff, nahm daher statt ihrer das Wort und versicherte Erich Steinau, daß er jederzeit willkommen sein werde.

Diesem ersten Besuch folgte gar bald ein zweiter und dritter und die Folge davon war, daß jenes unbestimmte Etwas, welches ihn immer wieder nach dem kleinen Häuschen hinzog, sich in eine tiefe Neigung zu Bianca ausbildete und es fest stand bei ihm, diese und keine andere müsse seine Gattin werden. War er auch sonst grundverschieden von seinem Vater, so hatte sich doch ein Charakterzug desselben auf ihn vererbt — schnelles Handeln im Verfolg eines einmal gefaßten Entschlusses und ohne sonderliche Umschweife auf das einmal gesteckte Ziel loszusteuern.

So war es auch in seiner Herzenssache; er konnte sich dem Banne nicht mehr entziehen, nachdem er zu der Erkenntniß gekommen, Bianca Blank mit der wahren echten Liebe eines unentweihten Mannesherzens zu lieben und sollte denn auch keine Macht der Erde ihn davon abhalten, ihr seine Liebe zu gestehen. Gestern nun, als er mit ihr einen Augenblick allein gewesen in dem traulichen Gemach, da hatte er Bianca gegenüber das entscheidende Wort gesprochen. Aber er vermeinte in die Erde sinken zu müssen, als nach seinen Worten Bianca erklärte, nie die Seine werden zu können. Er bat sie, beschwor sie, ihn zu erhören, aber vergebens. Es litt ihn daher auch nicht länger in dem Gemach, in dem er um eine süße Hoffnung betrogen worden, obwohl ihm Bianca mit schmerzlich bewegten Worten versicherte, sie könne nicht anders und werde nie vergessen, was er für sie gethan. Draußen in der Hausflur begegnete ihm Frau Heimburg und schon wollte er mit kurzem Gruß an der alten Dame vorbeistürmen, welche natürlich keine Ahnung von dem Vorgefallenen hatte, doch sie hielt ihn auf und drang so lange in ihn, bis er ihr alles erzählt. Hatte er geglaubt, Frau Heimburg würde sich sogleich auf seine Seite stellen, so irrte er sich gründlich. In aller Ruhe und mit mütterlicher Freundlichkeit setzte sie ihm auseinander, daß sein Antrag zu überraschend für Bianca gewesen und es einem jungen Mädchen wohl nicht gut möglich sei, sich in so kurzer Zeit über einen solch wichtigen Schritt für's ganze Leben zu entscheiden. Er brauchte deshalb nicht gleich den Muth zu verlieren, sondern solle alles der Zukunft überlassen, sie selbst wolle für ihn bei Bianca sprechen. Erich Steinau fühlte sich durch diese wohlwollenden Worte merklich getröstet und zuversichtlich trat er den Heimweg an.

Dies war gestern gewesen und er hatte seitdem einen schweren Kampf mit sich selbst gehabt, aber seine heiße leidenschaftliche Liebe zu Bianca war nicht schwächer, sondern in ihrer Gluth noch mehr angefacht worden. Sie mußte die Seine werden und wenn er tagtäglich vor ihr auf den Knieen um Erhörung flehen sollte. Nur insofern war eine Aenderung in seiner Gemüthsstimmung eingetreten, als die ruhige Ueberlegung wieder Platz bei ihm gegriffen. Er war zu der Ueberzeugung gekommen, daß er nicht durch ungestüme Leidenschaft zum Ziele kommen werde, sondern durch stille Werbung Bianca's Liebe zu erringen trachten müsse, und ein Trost war es für ihn, in Frau Heimburg, nach ihren eigenen Worten, eine Fürsprecherin zu haben.

Erich Steinau war noch immer so in Gedanken versunken, daß er die schleichenden Schritte Balzers auf dem Kieswege garnicht hörte und erst bei dessen Anrede erschreckt auffuhr. Als dieser sich seines Auftrages entledigt und nun noch auf einen weiteren Befehl wartete, antwortete er nur kurz:

„Es ist gut!" und ging dann langsamen Schrittes auf das Komptoirgebäude zu.

Er trat gleich darauf in das Komptoir ein und fand hier seinen Vater noch immer emsig mit Schreiben beschäftigt. Bei dem „Guten Morgen!" seines Sohnes murmelte er nur einen kurzen Gegengruß, ließ sich aber vorerst garnicht stören; erst als Erich sich auf seinem Platz niedergelassen, schaute er von dem dicken Kontobuch auf und frug:

„Nun, auch schon auf den Beinen?"

„Was ist das für eine Rede, Vater?“ entgegnete Erich und seine Stimme hatte einen kleinen Anflug von Gereiztheit. „Bin ich nicht immer auf dem Posten von früh bis spät, oder ist vielleicht seit meiner Rückkehr das Geschäft zurückgegangen? Sprich, und wenn dies nach Deiner Meinung der Fall sein sollte, dann will ich mir lieber unter fremden Leuten mein Brod verdienen, die dann wenigstens Recht und Unrecht unterscheiden; wie Du mit mir umspringst, das ist schon bald nicht mehr zum Aushalten; nicht allein, daß ich Dir nichts recht machen kann, jetzt soll ich auch noch ein Faulenzer sein!“

„Ich sage nur, was Recht ist,“ entgegnete Abel Steinau. „Aber man erlebt eben in der heutigen Zeit alle Tage das Schauspiel, sobald die Kinder gelernt, nur eintgermaßen allein auf den Beinen zu stehen, sie den Eltern gleich den Stuhl vor die Thür setzen. Das ist eben der Dank für die großen Opfer, welche sie einem gekostet, und daß ich nicht ohne Grund so spreche, mußt Du doch selbst eingestehen, denn seit einer geschlagenen Stunde stehst Du da müssig unten im Garten, während in der Fabrik und auf dem Hof alles drunter und drüber geht.“

Einen Augenblicklig blitzte es zornig in Erichs Augen auf und es hatte den Anschein, als wolle er eine recht derbe Antwort geben, doch besann er sich schnell noch eines Anderen, denn er kannte ja seines Vaters Art und Weise, zu kritisiren.

„Du irrst Dich, Vater, wenn Du glaubst, daß während ich nicht in der Fabrik anwesend bin, alles gleich außer Rand und Band sein soll,“ entgegnete er ruhig. „Es ist unrecht von Dir, so wenig Zutrauen in unsere Arbeiter zu setzen; ich kann Dir versichern, es thut Jeder seine Pflicht, auch wenn ich nicht dahinter stehe: man muß den Arbeiter nur tadeln, wenn wirklich Anlaß dazu vorhanden, aber man darf ihm auch die Anerkennung nicht vorenthalten, sofern er sie verdient. Von Dir hat aber noch Niemand ein freundliches Wort gehört und nur Leute vom Schlage Balzers, dieses Schleichers und Ränkeschmiedes, erfreuen sich Deiner Gunst.“

„Ich kenne das schon!“ sprudelte der Alte giftig hervor. „Humane Behandlung, was heißt das, ist es nicht genug, wenn ich die Leute bezahle, soll ich vielleicht auch noch Kratzfüße vor ihnen machen?“

„Du willst es nur nicht verstehen und mir Recht geben,“ unterbrach Erich seinen Vater. „Es ist auch nutzlos, daß wir uns noch länger darüber streiten. Ich meine aber doch, wir sind im Grunde genommen alle dazu bestimmt, zu arbeiten und den Platz auszufüllen, auf den uns die Vorsehung gestellt, der eine mit seinem Geist und erweiterten Kenntnissen, der andere mit seiner Hände Kraft und Geschicklichkeit. Es ist daher nicht richtig, wenn einer auf den andern mit Verachtung oder Neid blickt. Durch eine Behandlung, wie die Deinige, erzielt man nur, daß innerhalb der Arbeiter Haß gegen die Arbeitgeber aufsteigt, sie in denselben nur ihre Peiniger erblicken lernen. Es muß dies umsomehr vermieden werden, als es sehr häufig vorkommt, daß unter der Arbeiterschaft eines Betriebes sich ein oder mehrere Hetzapostel befinden, die bestrebt sind, auf möglichst unauffällige Weise jedes gute Einvernehmen zu stören, und dies führt schließlich zu keinem guten Ende.“

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— **Gleichgiltigkeit vor dem Tode.** Es ist unglaublich, mit welcher Kaltblütigkeit, ja, man kann sagen, mit welcher Gleichgiltigkeit manche Völker dem Tode ins Auge sehen. „Ich habe“, so erzählt F. H. im „Hann. Cour.“, „vielfach Gelegenheit gehabt, dies auf meinen Reisen zu beobachten; mir sind in dieser Hinsicht namentlich die Chinesen und deren Nachbarn, die Annamiten, aufgefallen. Ich diente als Unteroffizier in der französischen Fremdenlegion und hatte als solcher oft Gelegenheit, den Hinrichtungen gefangener Piraten in Tongking beizuwohnen. Gleichgiltig und ohne eine Miene zu verziehen, standen diese gelben Gesellen den Soldaten gegenüber, die mit der Hinrichtung beauftragt waren, und verweigerten meistentheils sogar, sich die Augen verbinden zu lassen. Vor Beginn der Execution ließ man ihnen gewöhnlich durch einen Dolmetscher sagen, daß ihnen das Leben geschenkt sein würde, wenn sie Aussagen, die Stärke oder die Stellung ihrer Kameraden betreffend, machen würden. Auch nicht einziges Mal habe ich es erlebt, daß einer hiervon Gebrauch gemacht hätte. Die ständige Antwort auf alle diese Fragen war: „Kongo bi-et“, d. h. „ich weiß nicht“. Gemeine Verbrecher wurden nicht wie die Piraten oder rebelles armés, wie sie officiell genannt wurden, durch Pulver und Blei vom Leben zum Tode gebracht, sondern durch annamitische oder chinesische Scharfrichter enthauptet. So war ich bei einer Hinrichtung anwesend, bei der fünf Annamiten, die einen französischen Kaufmann ermordet und beraubt hatten, enthauptet wurden. Sie knieten in einer Reihe, der eine etwa fünf Schritt vom anderen entfernt. Die Hände hatte man ihnen auf den Rücken gebunden. Als der Kopf des ersten in den Sand rollte, kaute der letzte noch ganz gemüthlich seinen Betel und spuckte dabei aus mit einer Miene, als ob er sagen wollte: „Was kann's helfen, beißen wir die Zähne zusammen.“ Ein anderes Mal sollte ein Annamit erschossen werden, der an einem

Gewehrdiebstahl betheiligt gewesen war. Man hatte ihm schon die Hände auf dem Rücken zusammengebunden, als er den die Execution commandirenden Lieutenant bat, ihn noch einmal losbinden zu lassen. Der Lieutenant fragte ihn natürlich, warum. „Ich sehe dort unter den Zuschauern", versetzte der Verurtheilte, „meinen Bruder, und ich möchte ihm gern meinen Rock und meinen Turban geben, denn wenn ich todt bin, werden sie voll Blut sein. Der Lieutenant erfüllte seine Bitte. Der Annamit erledigte sich seiner Kleider, übergab sie seinem Bruder, und zwei Minuten später hatte er aufgehört zu leben. Kurze Zeit nachher brachten uns die Einwohner eines Dorfes eines Piraten, den sie mit dem Gewehr in der Hand gefangen genommen hatten. Nach dortigen Gesetzen war er dem Tode verfallen, ohne selbst vom Kriegsgerichte verurtheilt zu werden. Man führte ihn vor das Dorf hinaus, wo die Execution stattfinden sollte. Der Lieutenant richtete selbst, da der Pirat leidlich französisch sprach, die gewöhnlichen Fragen an ihn. „Wo sind deine Brüder, die Piraten?" so begann er. „Kongo bi-et!" („Ich weiß es nicht!") „Ich schenke dir das Leben und diese zehn Piaster, wenn du mir sagst, wo sie sind; wenn du jedoch nicht sprechen willst, so wirst du in fünf Minuten — du siehst doch meine Soldaten da — todt zu meinen Füßen liegen." „Laß deine Soldaten nur schießen," antwortete der Pirat ganz trocken, „aber wenn du mir einen Gefallen thun willst, so gieb mir vorher noch eine Cigarette". Der Lieutenant wurde kirschroth vor Zorn, bezwang sich jedoch und befahl mir, der ich am rechten Flügel des Executionspeletons stand, dem Piraten seine Bitte zu erfüllen. Ich steckte also dem Kerl, der schon gebunden war, die Cigarette zwischen die Zähne und zündete sie an: „Merci, sergeant", sagte er ganz höflich. Ich war kaum auf meinem Platz zurückgetreten, als der Lieutenant mir zurief: „Machen Sie ein Ende." Die Salve krachte und der Pirat sank langsam zu Boden, die Cigarette noch zwischen den erbleichenden Lippen haltend.

— **Ein unerhörter Skandal**, dessen Schauplatz Sevilla ist, erregt gegenwärtig in ganz Spanien gewaltiges Aufsehen. In Sevilla lebt ein Mann Namens José Covian, der noch im Jahre 1888 keinen Pfennig besaß und auch keinen Pfennig geborgt bekam; er hatte eine kleine Fabrik, in welcher eiserne Betten hergestellt wurden, aber meist fehlte es ihm an Geld zum Einkauf der Rohstoffe und Zuthaten, und die Fabrik stand deshalb einen Tag in der Woche still. 1890 lieh ihm plötzlich ein Kapitalist eine ziemlich bedeutende Geldsumme zum Bau eines großen Fabrikgebäudes und heute nach kaum vier Jahren ist Herr José Covian Besitzer eines Vermögens von 15 Millionen Pesetas (12 Millionen Mark). Wie kam das? Covian hat einfach dem Staate Konkurrenz geboten und Silbergeld fabriziert, mit den eisernen Betten hat er die 15 Millionen Pesetas wahrhaftig nicht verdient, denn es ist festgestellt, daß in der Bilanz vom Jahre 1892, der glänzendsten, die er bisher erzielt hat, sein Reingewinn nur auf 15,000 Duros (60,000 Mark) geschätzt war. Seit nahezu zwei Jahren erklärten die Blätter von Sevilla Tag für Tag freimüthig und offen, daß José Covian ein Falschmünzer sei; aber erst im Juni dieses Jahres fühlte sich die Staasanwaltschaft veranlaßt, einzuschreiten und im Hause des Millionärs eine Durchsuchung vornehmen zu lassen. In einem Keller dieses Hauses fand man denn auch Prägestempel, Platten, Silber u. s. w. und die Folge davon war, daß Covian eingesperrt und das Strafverfahren eingeleitet wurde. Wer beschreibt aber das Erstaunen, das sich der ganzen Bürgerschaft von Sevilla bemächtigte, als Covian neun Stunden später gegen eine Kantion von 100,000 Mark wieder in Freiheit gesetzt wurde. Bis jetzt ist er auch nicht wieder in Haft genommen worden, und der Prozeß darf als endgiltig niedergeschlagen betrachtet werden. Und des Rätsels Lösung? Der Falschmünzer hat eine hohe, eine sehr hohe Persönlichkeit in Madrid bestochen — man spricht von 200,000—400,000 Mark, die er auf dem Altar des Vaterlandes geopfert habe — und die hohe Persönlichkeit hat dafür gesorgt, daß dem Gauner und Millionär kein Härchen gekrümmt wird. Die Presse aber ruft sämmtliche Staatsanwälte und Gerichtspräsidenten des Landes zu Hilfe, aber Frau Themis ist nicht nur blind, sondern manchmal auch taub, und so wird Covian seine Silberstücke weiter in Verkehr bringen können. Aber etwas richtiger müßte er doch „münzen", denn die Duros, die er fabrizirt, unterscheiden sich von den Staatsduros dadurch, daß auf ihrer Kehrseite ein Prägungsjahr angegeben ist, in welchem in Spanien überhaupt keine Duros geprägt wurden.

Verantw. Redakteur Ludwig Rohmann in Elbing.

Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.